F-6-11
2

833B61
Ob

833B61
Ob

Rare Book & Special
Collections Library

Digitized by the Internet Archive
in 2012 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

http://archive.org/details/blankavonburgund00cava

Blanka von Burgund.

Trauerſpiel

in fünf Aufzügen.

— — Neſſun maggior dolore
Che ricordaſi del tempo felice
Nella miſeria. — —

Dante.

Leipzig,
bey Wilhelm Rein.
1795.

833B61
Ob
7 Je 34 M. SEXTON

Blanka von Burgund.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

718369

Perſonen.

Don Pedro, der Grauſame, König in Kaſtilien.

Blanka, ſeine Gemahlin.

Don Fernando, Grosmeiſter des Ritterordens von St. Jakob; des Königs Halbbruder.

Maria von Padilla.

Don Diego. }
Don Juan. } ihre Brüder.

Don Alfonſo, d'Albukerke, erſter Geheimerrath des Königs.

Elois von Marcouſſes, der Königin Geſellſchafts-Fräulein.

Eleonore, Kammerfrau der Maria.

Don Emanuel Terzero, Aufführer der Leibwache des Königs.

Alonzo, Stallmeiſter des Königs.

Oberhofmeiſter. Hofleute. Pagen.

(Szene: Kaſtilien. — Zeit: Das XIV. Jahrhundert.)

Erſter Aufzug.

Montalban.

Erſter Auftritt.

(Garten mit Statuen, Springbrunnen, ꝛc.)

Maria.

Noch nicht da? — Es iſt gewiß! die Burgunderin hat mir des Königs Herz geraubt. Blanka iſt glücklich — und Maria verſpottet. Und ungerächt verſpottet? Verlaſſen wegen einem andern Weibe? — Aber, ſie iſt Königin! — ha! ſey ſie Monarchin der ganzen Welt, ſie iſt ein Weib, wie ich!

Zweiter Auftritt.

Maria. Eleonore.

Maria. Kömmt er?

Eleonore. Ich ſehe nichts!

Maria. Was willſt du hier, einfältige Schwätzerin, wenn du nicht ſagen kannſt: er kömmt. — Geh! — Hinauf auf den Balkon, und nicht eher wieder zurück, bis du mir ſagen kannſt: er kömmt.

(Eleonore ab.)

Dritter Auftritt.

Maria.

Ach! wie iſt mir? — Mein war Er? und nun? iſt er es nicht mehr? Wer ſagt mir, ob er mich verlaſſen hat? ob Blanka's zärtliche Seufzer die Eindrücke aus ſeinem Herzen verwehten, die mich zu ſeiner Gebieterin machten? ob ihre Küſſe Mariens Bild verlöſchten? — wenn das wär! — Ich weiß den Weg nach Valladolid zu finden, und dieſe Hand, welche oft ſo zärtlich die Hand des Kö⸗nigs drückte, kann auch einen Dolch faſſen, ein

verſchmähtes Herz zu rächen. — — Nein! Er wird wieder kommen; er verſprach mir's ja mit heiligen Schwüren. — Schwüre? Ach! was ſind Schwüre den Männern? eine Waare, deren Werth nur der betrogene Käufer beſtimmt. — Angeln, an welchen ſich getäuſchte Herzen verbluten. — Liebesbetheuerungen der Männer — Aengſtliches Streben des Schmetterlings, der um die Roſe bult. Sie brechen Schwüre, um neue Betheuerungen feil zu geben.

Vierter Auftritt.

Maria. Eleonore.

Eleonore. (kömmt eilig.) Gnädige Frau. —

Maria. Kömmt er?

Eleonore. Hoher Staub wölkt ſich vor den Hufen eines Roſſes auf. Der Reuter kam über das blache Feld. — Er iſt ſchon um die Ecke herum. — Hört Ihr den Hufſchlag?

Maria. Wenn Er es wär! — Weißt du nicht, ob Er es iſt?

Eleonore. Ich konnte ihn vor Staubwolken nicht erkennen. — Ich will ſehen. —

Maria. Nein, bleib! Ich will ihm ſelbſt entgegen —

Eleonore. Er kömmt! — Es iſt Alonzo! —

Maria. Nicht er ſelbſt! (wirft ſich auf eine Raſenbank.) Wer weiß, was er mir ſagen läßt. O! Maria! wie theuer kann es dir noch zu ſtehen kommen, daß dein Herz ſo ſtolz war, und daß deine Liebe einen König ſuchte.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Alonzo.

Alonzo. Glück, und viel Freude, gnädige Frau!

Maria. Wo iſt der König?

Alonzo. Den Augenblick wird er hier ſeyn. Er hat mich vorausgeſchickt es Euch zu ſagen.

Maria. (ſpringt auf.) Er kömmt?

Alonzo. So bin ich Zeit meines Lebens nicht geritten! Der Ritt kann meinem Rappen das Leben koſten.

Maria. Iſt der König wohl?

Alonzo. Jetzt, glaube ich, wird's ihm beſſer werden, da er Euch wieder näher kömmt. Zu Valladolid wollt's ihm nicht behagen.

Maria. Und die Königin? —

Alonzo. In der That, es wär beſſer geweſen, die junge Prinzeſſin wär daheim geblieben. — Getraut ſind ſie — aber der König ſieht ſie nicht an. — Sie gefällt ihm nicht —

Maria. Nicht?

Alonzo. Das könnt Ihr Euch ja leicht an den Fingern abzählen, weil er ſchon den zweiten Tag nach ſeiner Vermälung wieder hier iſt. — Die Königin Mutter iſt ſehr mißvergnügt, der wohlweiſe Albukerke ſchüttelt den Kopf, und Don Fernando ſchleicht ſo tiefſinnig herum, als wollte er einen Plan entwerfen, Granada zn überrumpeln. Kurz, der ganze Hof iſt in Beſtürzung.

Maria. Und Blanka?

Alonzo. Scheint ſehr gelaſſen zu ſeyn. Ob ſie es wirklich iſt, das iſt freilich eine andere Frage.

Maria. (vor ſich.) Gewonnen!

Alonzo. Meine Botſchaft iſt überbracht. Erlaubt mir nun, gnädige Frau, daß ich mich nach meinem Rappen umſehe, welcher Euch zu Gefallen alle Eiſen verlohren hat, kaum noch vom Flecke konnte, und ſonſt gar drauf gehen möchte.

Maria. Geh, Eleonore, und ſorge vor gute Bewirthung unſrer Gäſte.

(Alonzo und Eleonore gehen ab.)

Sechſter Auftrit.

Maria.

Er kömmt! — Jetzt, Maria, halte ihn feſt, daß ihn die Konvenienz nicht wieder aus deinen Armen reißt — Blanka gefällt ihm nicht — was habe ich nun zu fürchten? — Und doch! — Will ich nicht eine Höhe erſteigen, welche ſo viele ſchon vor mir nicht erreichten? was wage ich? Unternehme ich nicht eine unmögliche Sache? Nein!

dies kann ich mir nicht ſelbſt geſtehen! (ſetzt ſich auf die Raſenbank.) Aber, wie viele wandelten ſchon vor mir dieſen lockenden Pfad, freudig hinauf, und thränend hinab! Wie ſo manches Weibes Ausſteuer waren ſchon ihre Reize, und ihre Morgengabe war — Reue! (ſtellt ſich ſchlafend.)

Siebenter Auftritt.

Maria. Der König.

König. (vor ſich.) Schläft ſie?

Maria. (vor ſich.) Ha! da iſt er!

König. Ja! ſie ſchläft! — Sie träumt vielleicht von mir — Soll ich ſie wecken?

Maria. (wie im Traum.) Pedro! — lieber Pedro!

König. Sie träumt! ſie nennt meinen Namen! Maria! Maria! erwache! ich bin hier.

Maria. (wie ſchnell erwachend.) Pedro! (ſpringt auf.) Pedro! (fällt in ſeine Arme.) Biſt du endlich da?

König. Um mich nie wieder von dir zu trennen?

Maria. Ach!

König. Du ſeufzeſt?

Maria. Muß ich nicht?

König. Haſt du mich nicht wieder?

Maria. Alſo hatte ich dich verloren? o! Männer! Männer! man ſollte euch ewig fliehen, liebte man ſeine Ruh. Du wärſt glücklich — und ich weinte einſam in traurigen Nächten, Thränen des Kummers.

König. Maria! — Kränke nicht mein Herz ſo ſehr! — Wie könnte ein Weib in der Welt meine Liebe zu dir ſchwächen? Wie könnte es Blanka, die mir ſo unbedeutend iſt, als der Gürtel, den ſie mir ſchenkte.

Maria. Blanka ſchenkte dir ihn?

König. Er iſt dein.

Maria. Ich verlange ihn nicht. Blanka liebt dich —

König. (macht einen ſehr ſtark mit Steinen beſetzten Gürtel los.) Nimm ihn —

Maria. Ich liebe dich, was frage ich nach allen deinen Schätzen. Entzieh mir nur dein gröſtes Kleinod, dein liebendes Herz, nicht.

König. Es iſt dein auf ewig. Ich ſchwöre dir's bei allen Heiligen, bei meiner ritterlichen Ehre, ſo ſehr ich die Königin verabſcheue, ſo ſehr liebe ich dich. — Nimm dieſen Gürtel und trage ihn —

Maria. Laß doch der armen Königin, die dich liebt, wenigſtens den Troſt, ihr Geſchenk an dir zu ſehen. Sie liebt dich — Ach! wer könnte dich ſehen, ohne dich zu lieben?

König. Wie gern ſäh' ich es, wenn meine Maria dieſen Gürtel trüg, wie ſchön müßte er ihr ſtehen! — Ich bitte dich, nimm ihn.

Maria. Ich will der Königin nicht ihren Troſt rauben — ich kann dir deine Bitte nicht abſchlagen. Gieb her! Ich will nach dieſem Gürtel mir einen andern machen laſſen, dann tragen wir ihn beide.

König. (legt ihr den Gürtel um.) Ich verſchenke nichts umſonſt. — Was giebſt du mir dafür?

Maria. (nimmt eine goldne Kette mit ihrem Bildniß und hängt ſie ihm um.) Hier! Nimm das Bild von der, die dir ſchon längſt ihr Herz, ſich ſelbſt,

und alles gab, was ihre Armuth dir nur geben konnte.

König. (umarmt ſie.) Wie reich macht mich Maria!

Achter Auftritt.

Vorige. Don Alfonſo.

König. Der beſchwerliche Sittenrichter iſt mir gefolgt. Ich werde ihn aber ſogleich wieder beurlauben. — Die Liebe bedarf keiner Zeugen, und Glückſeligkeit nährt ſich nicht mit moraliſchen Sentenzen. — (zu Alfonſo.) Ich danke Euch für die Mühe der Begleitung —

Alfonſo. Blos die abgetragene Schuld meines brennenden Dienſteifers —

König. Ehe Ihr wieder nach Valladolid zurückgeht, habe ich nur ein paar Worte mit Euch zu ſprechen. — Ich erwarte Euch ſogleich, um Euch nicht aufzuhalten.

(ab.)

Neunter Auftritt.

Maria. Don Alfonſo.

Alfonſo. (ſieht ihm nach.) Hm! — — Weſſen Bild trägt der König?

Maria. (mit Prätenſion.) Ich fordre dem Maler das Geld wieder ab, wenn's mir nicht ähnlich ſieht.

Alfonſo. Es iſt nicht gut, und dient zu nichts.

Maria. Was?

Alfonſo. Der König darf das Bild nicht tragen.

Maria. Wie?

Alfonſo. Er beleidigt dadurch ſeine Gemahlin.

Maria. Ha! — Seine Gemahlin iſt nicht ſeine Gebieterin.

Alfonſo. Sie iſt Königin.

Maria. So mag ſie es ſeyn.

Alfonſo. Sie darf nicht durch ſolche Poſſen gekränkt werden.

Maria. Poſſen? — he! Poſſen?

Alfonſo. Ihr werdet mich doch wohl nicht etwa gar bereden wollen zu glauben, es ſey Ernſt.

Maria. Warum nicht?

Alfonſo. Das verhüte der Himmel! — Laſt's eine Lüge ſeyn, Sennora, ſo will ich Euch die Wahrheit ſchenken.

Maria. Sie wär zu wohlfeil im Kauf.

Alfonſo. Werdet eine Pilgerin und bezahlt mit Muſchelſchalen.

Maria. Bis jetzt nimmt man von mir noch andre Münze. Ich bezahle —

Alfonſo. Mit Bildern und Liebkoſungen — 's iſt auch leichte Waare.

Maria. Alfonſo!

Alfonſo. Nennt mich, wenn ich bitten darf, bei meinem Geſchlechtsnamen, damit Ihr daran denkt, wer ich bin. Ihr werdet Euch auch zugleich erinnern, daß Ihr in meinem Hauſe, und Hoffräulein meiner Gemahlin wart.

Maria. Ich bin's nicht mehr. — Der König erwartet Eure Aufwartung.

Alfonſo. Ich weiß es. Vorher habe ich Euch aber noch zu ſagen, daß es mir thöricht gehan-

telt zu ſeyn ſcheint, ſein Glück auf unbeſtändige Launen einer wilden Leidenſchaft zu bauen. Bedenkt, wie es Euch ergehen wird, wenn es dem Könige in einigen Tagen einfällt, Euch nicht mehr ſchön zu finden.

Maria. Dabei habt Ihr nichts zu verlieren.

Alfonſo. Aber Ihr.

Maria. Alſo bleibt es auch mir ganz allein überlaſſen, etwas, wenig, oder nichts, zu befürchten.

Alfonſo. Maria! Maria!

Maria. (nachahmend und ſtolz.) Nennt mich, wenn ich bitten darf, bei meinem Geſchlechtsnamen.

Alfonſo. Ich kann Euerm Vater die Schande nicht im Grabe anthun, er war ein edler Kaſtilianer. Und Ihr werdet zeitig genug einen andern Namen, wenigſtens einen Beinamen, bekommen. Es iſt in Euerm Stande ſo gebräuchlich. — Lebt wohl! (will fort.)

Maria. (hält ihn zurück.) Noch eins! (mit heimtückiſcher Schadenfreude.) Sagt mir doch, wo hat die Königin dieſen Gürtel machen laſſen?

Alfonſo. (ſieht erſchrocken auf den Gürtel.) Das iſt zu viel!

Maria. Vermuthlich in Frankreich? —

Alfonſo. Der Königin Brautgeſchenk Euch zu geben! — Bei Gott! die Thorheit trägt den Sieg über den Verſtand davon, und Liebkoſungen frecher Weiber machen aus Königen unbedachtſame Knaben, welchen ihr Kräuſel um ein gutes Wort feil iſt. — Maria! jede Thräne der Königin fällt brennend auf Euer Gewiſſen. Bedenkt, was Ihr thut. — Es iſt ſchändlich! Spielet mit hundert Jünglingen, erobert jeden Augenblick hundert Herzen, brecht in jeder Minute tauſend verliebte Schwüre, ſchwört eben ſo viele neue, und haltet keinen, — es iſt wahrlich, ſo unerlaubt es auch iſt, eher zu verzeihen, als daß Ihr ein ſanftes Weib, eine unglückliche Gattin, zwingt, Thränen über Euch zu vergießen, und den Himmel gegen Euch aufzurufen. Jede Thräne, jeder Seufzer, alles, was Ihr dem kummervollen Herzen der Königin entpreßt, iſt Eure Ausſtattung, Eure Morgengabe, für die Tage Eurer Zukunft.

(ab.)

Maria. (ſieht ihm nach.) Ihr habt zum letztenmale ſo mit mir geſprochen. — Eine Kreatur der Königin! Gut! Er ſteht von jetzt an mit auf der Liſte (ironiſch) meiner guten Freunde. —

Ein beſchwerlicher Narr! — Ein Wunder, daß ihm die Hofluft noch nicht Kopfweh verurſacht hat!

Zehnter Auftritt.

Maria. Don Diego.

Diego. Der König? —

Maria. Ertheilt dem wohlweiſen Don Alfonſo d'Albukerke Abſchiedsaudienz.

Diego. Das iſt ſehr gut! — Ein beſchwerlicher Sittenrichter, den wir hier nicht brauchen könnten.

Maria. Und doch wohl! wenn wir einſchlafen wollten.

Diego. Er könnte uns aber auch wieder aufwecken.

Maria. So müßte er uns wieder einſchläfern! — Aber, im Vertrauen; er iſt einer von den erſten, die wir dem Könige verdächtig zu machen ſuchen müſſen.

Diego. Allerdings! — Seine Moralen ſind weniger zu fürchten, als ſeine Handlungen und ſein Anhang. Die Königin Mutter iſt ihm blind

ergeben. Die Halbbrüder des Königs ſind von ſeiner Parthey. Am Hofe hält man ihn für einen weiſen Mann, und ſeine ſchöne Frau vermehrt ſeinen Anhang.

Maria. Das ſtolze Weib! Wie ſehr hat ſie mich zuweilen gekränkt, als ich mich noch in ihrem Gefolge befand. Jetzt will ich es der zärtlichen Sennora wett machen. Wär es ihren Reizen gelungen, den König zu feſſeln, ſo hätten Prinzeſſinnen verſchrieben werden müſſen, ihr die Schleppe zu tragen. Jetzt muß man ſie demüthigen.

Diego. Sie und ihren weiſen Gemahl. — — Der König kömmt!

Maria. Er hat mir die Zeit nicht lange gemacht!

Diego. Aber ihm die Zeit zu verkürzen — ?

Maria. Das iſt meine Sache.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Der König.

König. Sieh da! Don Diego. Wie befindet ihr Euch?

Diego. Ich bin innigſt erfreut, Ew. Maj. ſo wohl und vergnügt wieder hier zu ſehen.

König. Ich müßte nicht bey Eurer ſchönen Schweſter ſeyn, wenn ich mich nicht wohl befinden wollte.

Maria. Wie vergnügt, wie ſtolz könnte mich dieſes machen, wenn ich wüßte, daß der König nicht ſcherzen wollte.

König. Kein Scherz, liebe Maria —

Maria. Wie glücklich, wie ſehr zu beneiden bin ich!

König. Ich ſchwöre dir es, Maria, wenn meine Liebe dich glücklich, dich beneidenswerth macht, ſo biſt du es ewig.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Don Alfonſo.

Alfonſo. Ew. Majeſtät —

König. Was habt Ihr noch zu ſagen? Ich habe Euch beurlaubt.

Alfonſo. Ein außerordentlicher Zufall treibt mich zurück. — Als ich eben auf mein Pferd ſteigen wollte, kam ein Kourier von Ihro Maj. Eurer Gemahlin an, und brachte dieſen Brief an Ew. Maj. Ich wollte alſo nicht unterlaſſen, ihn ſelbſt zu überreichen, und wenn es einer Antwort bedürfte, dieſelbe mit mir nehmen, weil unmöglich jemand ſchneller als ich eilen wird, meiner gnädigſten Königin zu dienen.

König. Sehr verbunden! (nimmt den Brief) Diego! leſet uns doch einmal den Brief vor.

Alfonſo. (giebt ſeinen Unwillen durch eine Pantomime zu erkennen.)

Diego. (Erbricht und lieſt den Brief.)

„Theuerſter Gemahl!“

„Was ſoll eine verwaiſte Gattin ihrem fliehen„den Gatten nachrufen, wenn es nicht ein zärt„licher Zuruf iſt, bald zurückzukommen, in ihre

„offenen Arme zu eilen, die ſie ihm vergebens
„entgegenſtreckte, und —“

König. Genug! (nimmt den Brief.) Der Anfang iſt der Verräther vom Ende. (zu Alfonſo.) Ihr wollt Antwort mit Euch nehmen? (zerreißt den Brief.) Hier iſt ſie!

(ab.)

Diego. Grüßt Eure Frau Gemahlin von meinetwegen, wenn Ihr heim kommt.

(ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Maria. Don Alfonſo.

Maria. Schade! daß ich den zärtlichen Brief nicht ganz anhören konnte. (Hebt die Stücke des zerriſſenen Briefes auf.) Eine niedliche Hand! Ueber den hartherzigen Gemahl! nicht einmal das Talent einer guten Schreiberin an ſeiner Frau zu bemerken! und vielleicht hat ſie ſich viel Mühe gegeben.

Alfonſo. Es ziemt Euch nicht, über Eure Königin zu ſpotten! (mit Ingrimm.) Es iſt ſchändlich! Es verdient die Ahndung der ganzen Nation, die Ihr in ihrer Königin beleidigt habt.

Maria. Seyd Ihr der Sprecher der Nation?

Alfonſo. Die gekränkten Rechte einer tugendhaften, unglücklichen Königin —

Maria. Was Ihr noch ſagen wollt, mag alles recht artig ſeyn, — aber, verzeiht, wenn ich Euch bitte, Euch nach einer andern Zuhörerin umzuſehen. — Erinnert Euch einer gewiſſen Maria von Padilla —

Alfonſo. Einer gewiſſen — Kreatur, (entreißt ihr die Blätter des Briefs.) welche wenigſtens dieſe Heiligthümer ehelicher Pflichten nicht entweihen ſoll!

(ab.)

Maria. (ſteht einen Augenblick betäubt, ſprachlos. Dann ſchlägt ſie ſich heftig, ihm nachſtarrend, mit der Hand vor die Stirn.) Hier das eherne Monument deines Namens, und dieſer Beleidigung!

(ab.)

Zweiter Aufzug.

Valladolid.

Erſter Auftritt.

Zimmer der Königinn.

Blanka. (ſitzt an einem Tiſche.)

Unſeeliges Schickſal, welches mich beſtimmte, Königin dieſes freudenleeren Reichs zu ſeyn! — O! Vaterland! ſchönes Bürgund! weit glücklicher geht jedes Mädchen in dem geliebten Vaterlande aus ihrer niedern Hütte, als ich in die ſchimmernden Palläſte, wo Gram und Kummer in den goldnen Winkeln lauſchen. (ſteht auf.) Ach! wo ſeyd ihr hin, ihr ſchönen Tage, die ich in ungetrübter Freiheit genoß? wohin trug euch die Welle der Zeit? — Werde ich euch nie wiederſehen, reizende Gefilde, väterliche Haine, und die ſchönen Veſten burgundiſcher Fürſten, wo

Zwang und übelverſtandene Etikette nie ihr qualenvolles Hoflager aufſchlugen? — Nein! ich werde euch nicht wiederſehen. Dies Herz wird nie vor Freude klopfen, wird nie froh einem geliebten Gegenſtande entgegenſchlagen; — ich werde unglücklich bleiben, und einſam mein Leben in banger Schwermuth vertrauern.

Zweiter Auftritt.

Blanka. Elois.

Blanka. Elois! vaterländiſche Freundin! Du einzige, in deren Buſen ich meinen Jammer ausſchütten kann — komm' an meine Bruſt — Du fliehſt nicht die Umarmung der unglücklichen Königin. — Du weinſt? — liebe, gute Seele! — Dieſe Thränen ſind der einzige Schatz der burgundiſchen Mädchen, um den uns kein grauſamer König betrügen kann.

Elois. O! könnte ich mehr für meine Königin thun, als meine Thränen mit den ihrigen vermiſchen! — Wenn Eure Schweſtern, Eure Brüder wüßten, wie man mit Euch verfährt!

Bald würden Frankreichs Lilien über den Pyrenäen wehen. Die edlen Ritter würden ihre Waffen ergreifen, und ihre Roſſe beflügeln, Eure Schmach zu rächen.

Blanka. Nein! ich will nicht, daß Frankreichs Edle, einer unglücklichen Königin wegen, deren es ſo viele giebt! die Waffen ergreifen ſollen, und meine Brüder mögen ihr Blut für das Vaterland, nicht wegen ihrer Schweſter vergießen, welcher das traurige Loos fiel, Kaſtiliens Königin geſcholten zu werden.

Elois. Wie verächtlich Euch der König begegnet, Eure zärtlichen Briefe ſo kränkend beantwortet! die ſchändliche Maria ſchleppt er hieher, Euch unter die Augen; alle Kräfte bietet er auf, grauſam gegen Euch zu ſeyn, und Euch vor den Augen ſeiner Buhlerin zu beſchimpfen; — Bei Gott! ſäh dies der geringſte Ritter Frankreichs, es koſtete dem Könige das Leben.

Blanka. Sprich nicht ſo laut, wir ſind überall, fürchte ich, mit Verräthern umgeben.

Elois. Ich kenne auch hier einen Mann, der Eure Schmach rächen, und ſich Eurer Liebe würdig machen wird —

Blanka. Elois!

Elois. Ein ſchöner, edler Mann —

Blanka. Rede nicht weiter —

Elois. Seine Blicke verrathen ſein gefühlvolles Herz, ſein Auge weiſſagt den Zuſtand ſeiner Seele. Traurig irrt er umher, ſeufzt den ſtillen Hainen ſeine Klagen vor, jammert über die Ungerechtigkeiten des Königs — und leidet vielfach —

Blanka. Ich bedaure ihn! —

Elois. Er wünſcht Euch ſagen zu können, was er für Euch erduldet, wünſcht Euch ſeine Hülfe anbieten zu dürfen, ſeine Plane, ſeine Entwürfe mittheilen zu können. — Wenn Ihr wüßtet, wen ich meine!

Blanka. Nenne ſeinen Namen nicht — ich errathe ihn.

Elois. Wie?

Blanka. Ach! Elois! — Ich bin unglücklich, aber Gott verhüte, daß ich je pflichtvergeſſen werde. — Ich bin die Gemahlin des Königs — und er, iſt des Königs Bruder, Fernando!

(ab.)

Elois. Fernando! — ja er iſt es! — das Herz ſagt Unglücklichen den Namen verſchwiſterter Seelen. — Unglückliche Königin! ein Opfer des ſchimmernden Kronengoldes! dein edles Herz kennt keinen Ruf, als den der Pflicht und Tugend, und deine Thränen fallen auf dürren Boden, erreichen nicht das Herz eines Wüthrichs, den deine bebenden Lippen Gemahl nennen!

(ab.)

Dritter Auftritt.

(Garten. Im Vorgrunde Bäume, im Hintergrunde und an der rechten Seite Gebüſch und eine Grotte.)

Don Fernando (liegt ſchlafend unter einem Baume auf einer Raſenbank.) Maria. Eleonore.

Maria. He! erwünſcht! — Jetzt hab' ich ihn allein! — Fernando! wüßteſt Du, was ich für Dich empfinde! wollteſt Du meine Blicke verſtehen! wer könnte unſrer vereinten Macht widerſtehen, wer unſern Planen und Entwürfen einen Damm entgegen ſetzen? wir liebten — und regierten.

Fernando. (ſeufzt im Schlafe.)

Maria. Er ſeufzt? — Ach! dieſer Seufzer gilt nicht Marien, die dich liebt! (ſie tritt näher zu ihm.) Thränen auf ſeinen Wangen? — Sollte er — ? Seine Schwermuth, ſeine bleichen Wangen, ſein trüber Blick — ! Sind dies nicht Zeugen einer geheimen Liebe? — Er ſucht die Einſamkeit! er liebt! O! daß doch ich der Gegenſtand ſeiner Liebe wär.

Eleonore. Gnädige Frau! — hier liegt eine Schreibtafel.

Maria. Gieb her!

Eleonore. (hebt ſie auf.) Dies Blatt iſt mit Verſen beſchrieben.

Maria. Zeig doch! — ja! — Verſe? Vielleicht Verräther ſeiner Liebe. (lieſt.)

Nie darf Sie meine Leiden wiſſen,
Für die dies Herz ſich klopfend hebt,
Stets werd' ich ſchweigend dulden müſſen
Vom Stral der Hoffnung nie belebt. —
Die Ehrfurcht bricht der Liebe Ketten,
Verſchließt gebietend mir den Mund.
Ich bin verloren! — Mich zu retten,
Macht niemand mir ein Mittel kund.

Eleonore. Sonderbar!

Maria. Ehrfurcht? — Ehrfurcht? — Wem ſeine Liebe unter allen Damen des Hofs, zu geſtehen, könnte des Königs Bruder, Ehrfurcht abhalten? — Vielleicht mir? mir ſelbſt? — Furcht wohl — aber Ehrfurcht? nein! an mich dachte Fernando nicht, als er dieſes ſchrieb. — — Wie? welch ein Gedanke keimt in meiner Seele? — Ja! bei Gott! das iſt kein bloßer Argwohn! — Ehrfurcht! Ehrfurcht! er liebt, ſo wahr ich ihn liebe, ſeines Bruders Gemahlin — er liebt die Königin! — — Dies hätte ich längſt vermuthen ſollen! Sein ſchmachtender Blick, ſeine zärtliche Miene, die Stille in ihrer Gegenwart — ja! es iſt gewiß! er liebt die Königin! — Gewißheit zu haben — hm! — ſo ſey es! (ſie ſchreibt in die Schreibtafel.)

Eleonore. Armer Schläfer! Dein Geheimniß iſt Dir im Traume geraubt worden! Umſonſt glaubſt Du nur Büſche und Bäume zu Deinen Vertrauten gemacht zu haben — Deine zärtlichen Empfindungen ſind weit beſſer aufgehoben.

Maria. So! — Leg die Schreibtafel wieder an ihren Ort,

Eleonore. (legt die Schreibtafel hin.) Er ſcheint ſich zu regen!

Maria. Still! in jener Grotte wollen wir ihn belauſchen.

(ſie gehen in die Grotte)

Vierter Auftritt.

Don Fernando.

(er erwacht.) Ach! — (er richtet ſich auf.) Wie ſchnell entflieht die Seeligkeit der goldnen Träume! (ſteht auf.) Im Traume — aber nur im Traume, war ſie bei mir! Dieſe Hand hielt die ihrige, und ihre Augen ſagten mir — was mir ihr holder Mund nie ſagen wird (hebt die Schreibtafel auf.) Wie? — was ſeh ich? — Wer hat die Verſe geleſen? wer hat eine Antwort darunter geſchrieben? bei Gott! eine Damenhand! (lieſt.)

Warum willſt Du allein im Stillen klagen,
Zu ſeufzen nur, und nicht zu reden, wagen?
Der Stand iſt nur ein Spiel für ſanfte Herzenstriebe;
Entdecke Dich; — und keine Furcht beſiege Deine Liebe.

— Sollte wohl? — wär's möglich! Gedanke, den ich kaum zu denken wage! Hat ſie dies wirklich geſchrieben? Blanka! Blanka! dürfte ich es wagen, Dir meine Liebe zu geſtehen? — Hat ſie dies geſchrieben? Dieſe Zeilen — kommen ſie von Deiner ſchönen Hand? (küßt die Schrift.) O! Blanka! Blanka! wie glücklich machte die Gewißheit mich Unglücklichen! Himmel! Haſt Du Erbarmen mit mir Elenden, haſt Du Mitleid mit dem Leidenden, ſo hat Blanka dies geſchrieben, und Fernando iſt unausſprechlich glücklich!

(ab.)

Fünfter Auftritt.

Maria. Eleonore.

Eleonore. Ihr habt Euch nicht geirrt, gnädige Frau!

Maria. Wie gern hätte ich mich geirrt!

Eleonore. Was wird er jetzt beginnen?

Maria. Ich fürchte vielerlei, und wünſchte doch ſo manches hoffen zu können. Zerſtören muß ich ſeinen Plan. Kann ich nicht von

ihm geliebt werden, ſo ſoll ihn auch die ſoge- nannte Königin nicht lieben. Durch meine Liebe wär er König, durch ſeine Liebe ſoll er fallen und mit ihm die geliebte Schattenkönigin.

Sechſter Auftritt.

Vorige. Der König. Don Alfonſo. Don Diego.

König. Nach und nach wird unſer ganzer Hof ſich in Einöden begeben. Bisher ſuchte man nur den ſchwärmeriſchen Don Fernando an ſolchen Oertern auf, und jetzt muß man ſogar die ſchöne Maria eben da ſuchen. Der Hang zur Einſamkeit und ein übles Beiſpiel ſteckt an, wie es ſcheint. — Nur mit dem Unterſchied, daß man mehr dabei verliert, Euch nicht zu ſehen, als meinen Bruder.

Maria. Wer weiß, was der König verliert, ſo oft er ſeinen Bruder nicht ſieht.

König. Deutlicher!

Maria. Wenigſtens — die Geſellſchaft der Königin. — Die Franzöſiſchen Damen ſind wegen ihrer Galanterie berühmt.

König. Das ſagt ja nicht. Blanka iſt die Tugend ſelbſt, und wenn Ihr's nicht glauben wollt, ſo fragt nur deshalb meine Mutter und all die Herren und Damen des Hofs. Ich glaube wahrlich! dieſe ehrlichen Leute würfen mir ſelbſt einen Prozeß an den Hals, wenn ich das Gegentheil zu ſagen wagte. — Ich will wahrhaftig vor dem Augenauskratzen ſicherer ſeyn, wenn ich an der Tugend aller Hofdamen zweifle, als wenn ich es wagen wollte, die Königin nicht für ſo unſchuldig, als ein Kind in Mutterleibe zu halten.

Maria. Ihr ſeyd bei Laune.

König. Weil ich bei Euch bin.

Maria. Ihr ſeyd nicht eiferſüchtig?

König. Ich würde es ſeyn, wenn ich wüßte, daß Fernando meine geliebte Maria liebte. Für Blanka hat mein Herz keine Empfindung, habe ich keine Eiferſucht.

Alfonſo. Die Königin verdient ihres Gemahls Hochachtung vollkommen, und nur der Neid, der grämliche Schatten der Tugend, kann ihr ein Diadem zu entreiſſen ſuchen, welches ihr Seelenadel, unbeſcholtene Sitten und Herzensgüte flochten.

König. Meint Ihr? (ironiſch.) Don Alfonſo d'Albukerke muß man ſchon ſo etwas glauben! — Aber, was hattet Ihr mir zu ſagen?

Alfonſo. Die unterthänige Bitte der Stände des Landes, um das Leben des unglücklichen Don Roderich von Peſtello —

König. Er ſtirbt!

Alfonſo. Ew. Majeſtät werden ſich der treuen Dienſte ſeines Vaters erinnern —

König. Der Vater war ein Narr — der Sohn iſt ein Schurke —

Alfonſo. Sein Verbrechen —

König. Iſt allbekannt! Er hat verächtlich von mir und Marien geſprochen — er iſt des Hochverraths ſchuldig — er ſtirbt! (zornig.) Kein Wort weiter! Bin ich nicht König? Kann ich nicht thun, was ich will? Haben meine Stände mir, oder ich Ihnen vorzuſchreiben? Ich weiß es, ſie hetzen das Volk gegen mich auf. Aber, nur Geduld, es giebt in Kaſtilien mehr Klingen als ungetreue Vaſallenköpfe! — Roderich ſtirbt, Don Diego von Padilla folgt ihm in der Würde eines Oberkammerherrn, und iſt zugleich Großmeiſter des Ritterordens von Kalatrava.

Diego. Allergnädigſter König und Herr —

König. Ich weiß Verdienſte zu belohnen, aber ich verlange auch unbegränzten Gehorſam, die tiefſte Ehrfurcht und die ſtrengſte Befolgung meiner Befehle. Niemand erkühne ſich, meine Handlungen zu unterſuchen. Unbedingter Gehorſam iſt die Pflicht der Unterthanen gegen ihren König. Deshalb hat der Himmel Könige geſetzt, und ihnen das Schwerd mit dem Zepter zugleich ertheilt. Dies iſt meine Meinung und mein Wille: Heilig iſt die Perſon des Königs, heilig ſey ſein Gebot. Ein Rebell, wer gegen meine Handlungen murrt, und ſterben muß, wer ſeinen König nicht ehrt.

(ab.)

Siebenter Auftritt.

Maria. Don Alfonſo. Don Diego. Eleonore.

Alfonſo. (zu Marien.) Läßt den König doch nicht allein, Er ſuchte Euch ja auf.

Maria. Träumte Euch nicht einmal, Ihr wärt des Königs Günſtling?

Alfonſo. Wir wollen nach einigen Monden einander fragen, was uns ſeit der Zeit träumte.

Maria. Mir träumte mehr als einmal ſchon: Don Alfonſo ſey ein Pfau.

Alfonſo. Aber nicht zum Vorſpann vor Euern Wagen, Frau Juno.

Maria. (getroffen — mit verzogener Geberde.) Wie witzig!

Alfonſo. Wirklich? findet Ihr das? Geht! ſagt's dem Könige, vielleicht würdiget er mich noch der Ehre (ironiſch und bitter.) in meinem Alter, ſein Spasmacher zu werden, wenn er mich nicht mehr als Geheimer Rath brauchen kann! — O! Kaſtilianer! Kaſtilianer! ſeyd ihr dieſes Namens auch noch werth? — Beſorgt Euern Ornat Don Diego, und laßt Eurer Schweſter zu den Euch ertheilten Ehrenſtellen gratuliren.

(ab.)

Achter Auftritt.

Maria. Don Diego. Eleonore.

Diego. Wie?

Maria. Der weiſe Herr wird ironiſch.

Diego. Sollte es ihm nicht gereuen?

Maria. Ich denke! — Sieh! dort kömmt Don Fernando die Allee herunter. Eile dem Könige nach und halt' ihn zurück, ich habe etwas mit dem Sonderlinge zu ſprechen.

Diego. Doch nicht —

Maria. Fürchte nichts! (mit Bezug.) Du kennſt mich ja.

Diego. Nur behutſam! Ich hoffe, Du kennſt Deinen Mann. Er iſt des Königs Bruder. Sein Stolz, ſein Ehrgeiz — Er iſt ein Feuer, welches über ſich brennt, und lieber verlöſcht es, ehe es unter ſich brennt.

(ab.)

Eleonore. Geht Ihr heute zur Kour, gnädige Frau?

Maria. Ich weiß es ſelbſt noch nicht. Geh nur!

(Eleonore ab.)

Neunter Auftritt.

Maria.

(ſetzt ſich auf die Raſenbank, macht ihren Blumenſtrauß aus einander und bindet ihn wieder zuſammen.) Jetzt, Liebe, ſteh mir bei! Von dieſer Unterredung hängt alles ab. O! Fernando! wenn du wüßteſt, wie mir das Herz ſchlägt, du würdeſt den Werth des Preiſes erkennen, der deiner harrt am ausgeſteckten Ziele. Der König iſt nun mein — und ich verſchenkte dieſes Herz ſo gern um einen andern Preis, als um den Schimmerglanz des lichten Kronengoldes.

Zehnter Auftritt.

Maria. Don Fernando.

Fernando. (langſam und nachdenkend, erblickt Marien, und will weiter gehen.)

Maria. Nur näher!

Fernando. Wenn ich Euch nicht ſtöre —

Maria. Wie kömmt's, daß man Euch ſo wenig ſieht?

Fernando. Mich?

Maria. Ihr liebt, wie es ſcheint, die Einſamkeit; — auch ich liebe dieſe Freundin zärtlicher Klagen und Gefühle — wir ſchicken uns alſo recht zuſammen. — Es ſcheint mir, Prinz, als hättet Ihr etwas Wichtiges auf Euerm Herzen. In Euerm Alter flieht man ſonſt nicht alle Luſtbarkeiten ſo willig wie Ihr. — Warum ſeht Ihr immer auf die Erde? Seyd Ihr in die Erde verliebt?

Fernando. Dann hätte ich ſo viele Nebenbuhler, als ſie Königreiche und Provinzen hat.

Maria. Artig geſagt; aber dieſe lakoniſche Antwort befriedigt mich nicht. — Ihr ſeyd alſo wirklich verliebt? und vermuthlich, weil Ihr ſo traurig ſeyd, in einen Gegenſtand verliebt, von dem Ihr keine Erhörung zu hoffen habt. — Das iſt nicht gut. Liebt, was Euch wieder liebt, wenn Ihr glücklich ſeyn wollt —

Fernando. Maria!

Maria. (ſteht auf.) Wollen wir Freunde ſeyn? (giebt ihm den Blumenſtrauß, und drückt ihm die Hand.)

Fernando. (betrachtet den Strauß aufmerkſam.)

Maria. (vor ſich) Glücklich erfundene Sprache liebender Maurinnen, die uns die Worte erſpart!

Fernando. Ach!

Maria. Dieſer Seufzer galt nicht meinem freundſchaftlichen Händedrucke, das leſe ich in Euern Augen.

Fernando. (beſtürzt.) Ich verſtehe Euch nicht! —

Maria. Weil Ihr nicht wollt. — Aber ich verſtehe Euch. (vertraut.) Ich weiß um das Geheimniß Eurer Liebe —

Fernando. (in Verlegenheit.) Was wüßtet Ihr?

Maria. Ruhig! — Ihr wißt, was ich beim König vermag. Entſcheidet alſo ſelbſt, ob ich mich Eures Geheimniſſes nicht zu Euerm Verderben bedienen könnte, wenn ich nicht ſo ſehr Eure Freundin wär.

Fernando. Wie? Maria?

Maria. Was könnt Ihr von Eurer Liebe zu der Königin hoffen?

Fernando. Zu der Königin?

Maria. Läugnet nicht! Ich weiß es gewiß, daß Ihr die Königin liebt. — Fernando! Eure Bemühungen um Blanka ließen Euch nicht Zeit (zärtlich.) Marien zu bemerken. Ihr ſeufztet, (ſchmachtend.) indeß man um Euch ſeufzte. (mit Koketterie.) Laßt uns nicht mehr ſeufzen — wir können beide glücklich ſeyn!

Fernando. Verſtehe ich Euch recht?

Maria. Ihr entpreßt mir die Worte mit Gewalt: Ich liebe Euch! Aber, glaubt nicht, daß ich Euch ungeſtraft zum Vertrauten meines größten Geheimniſſes gemacht habe, wenn ich mich ferner verachtet, verſchmäht, ſehen ſollte. Ich würde mich rächen — und die Königin wär verloren —

Fernando. Wer würde nicht willig Eurer Schönheit huldigen? Wer würde ſich nicht glücklich ſchätzen, von Euch geliebt zu werden? Aber — Ihr ſeyd die Geliebte eines Königs, der —

Maria. Was wollt Ihr damit ſagen?

Fernando. Ich weiß, was ich dem Könige ſchuldig bin.

Maria. (halb ärgerlich.) O! über den gewiſſenhaften Mann! Der Königin würdet Ihr dieſe Antwort gewiß nicht geben, wenn ſie Euch zärtlich den Schlüſſel zu ihrem Zimmer in die Hand drückte.

Fernando. (aufgebracht.) Maria! was ſaget Ihr?

Maria. (als wenn ſie nicht darauf gehört hätte, fährt mit Präziſion fort.) In zwei Tagen geht der König nach Toledo. Nach Euerm Belieben könnt Ihr Euch ausbitten, ihm dahin folgen zu dürfen, oder nicht. Vor einer abſchläglichen Antwort ſichre ich Euch. — Bedenkt, daß es gefährlich iſt, mich hoffnungslos leiden zu laſſen, und daß ein Weib dem Verächter ihrer Reize nie vergiebt, daß auch ich ein Weib bin, und daß ich nicht ungerächt ſchaamroth zu bleiben willens bin.

(ab.)

Fernando Maria! Maria! was wollt Ihr thun?

(Eilt ihr nach.)

Dritter Aufzug.

(Gallerie mit offenen Glasthüren, Fenſtern und mit der Ausſicht nach dem Garten.)

Erſter Auftritt.

Don Diego (im Ornat als Großmeiſter des Ritterordens von Kalatrava.) Don Juan (auf- und abgehend.)

Juan. Ob der König wohl lange bei der Kour verweilen wird?

Diego. Schwerlich! ſeine Gemahlin iſt ja dabei.

Juan. Wie kömmt's, daß die Königin von Don Fernando in den Saal geführt wurde?

Diego. Er war unterwegs auf ſie getroffen, und der Oberhofmeiſter war dem Prinzen des königlichen Hauſes gewichen.

Juan. Der König bewegte ſich auch nicht einmal von ſeinem Sitze, als die Königin eintrat.

Diego. Alles war betroffen, und Fernando'n koſtete es viel Müh, ſeine Gemüthsbewegungen zu verbergen. Der Königin ſtunden die Thränen in den Augen.

Juan. Die arme Königin! Schade, daß ſie ſo ſchön iſt!

Diego. Der Gürtel thut ſeine Wirkung vortrefflich.

Juan. Sag doch, wie iſt das mit dem Gürtel?

Diego. Marie ließ nach dem Gürtel, welchen ihr der König ſchenkte, und den er von ſeiner Gemahlin zum Brautgeſchenk erhalten hatte, einen andern Gürtel machen, weil er verlangte, daß ſie ihn tragen ſollte. Sein Gürtel wurde mit gewiſſen Kräutern, Steinen, und was weiß ich, womit noch, von einem hocherfahrnen Juden ausgeſtopft, und dieſe haben die Kraft, dem Könige, wenn er ſich mit dem Gürtel gürtet, Lendenweh, Seitenſtechen und mancherlei Schmerzen zu verurſachen. Man hat ihn weiß gemacht, Blanka habe den Gürtel auf Frankreichs Anſtiften vergiften laſſen,

um ihn ſelbſt zu vergiften. Dadurch hat ſein Haß gegen die Königin jetzt völlig den Gipfel erreicht.

Juan. Sie wird aus dem Wege müſſen.

Diego. Sie und ihr Vielgetreuer, Don Fernando.

Juan. Ein gefährlicher Mann für uns! Wenn er, geliebt und geehrt von den Kaſtilianern, zu früh gegen den König aufträt, den das Volk ſchon ſo ſehr haßt, ſo wär es um den König, um uns und um alle unſre Plane geſchehen.

Diego. Nacht — eh' es Morgen wird.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Don Emanuel. Der König. (hernach.) Maria. Don Alfonſo. Hofleute.

Emanuel. Der König bricht auf.

König. (kömmt mit dem Gefolge und geht vorüber. Ihm folgen: Alfonſo, Juan, Emanuel, Hofleute.)

Maria. Euern Arm, Bruder!

Diego. Was macht der König?

Maria. (ironiſch.) Er wird nachdenkend.

Diego. Vortrefflich!

(beide ab.)

Dritter Auftritt.

Blanka (geführt von dem) Oberhofmeiſter. Elois. (hernach.) Don Fernando.

Oberhofmeiſter. (führt die Königin bis zur Thür eines Seitenzimmers.)

Blanka. (beurlaubt ihn.)

(Oberhofmeiſter geht.)

Elois. (winkt, ohne daß es Blanka bemerkt, hinter ſich.)

Fernando. (kömmt, und nähert ſich langſam mit Ehrfurcht und Zärtlichkeit der Königin.)

Elois. (tritt zurück.)

Blanka. (wird Fernando gewahr.) Fernando? was wagt Ihr?

Fernando. Euch zu ſprechen, Euch zu ſagen, daß gewiß ein gerechter Zorn ſich meiner Seele bemeiſtert, wenn ich ſehen muß, daß eine Königin, welche die Huldigung der ganzen Welt verdient, von einem Manne, der ſeines Glücks nicht werth iſt, ſo kränkend behandelt wird.

Blanka. Ach!

Fernando. Ihr ſeufzet, ſchöne Blanka? o! daß ich ſo glücklich wär, dieſen Seufzer zu meinem Glücke auslegen zu dürfen!

Blanka. Ich werde den Mann, der mich verachtet, nie beleidigen.

Fernando. Werdet Ihr ihn lieben?

Blanka. Er iſt mein Gemahl.

Fernando. Ein Ungeheuer, das mit jedem Athemzuge auf Mord ſinnt, ſich allen Edlen des Reichs verhaßt macht, und kein Herz zu ſchätzen weiß.

Blanka. Es ſollte Euch ſchwer fallen, dies zu beweiſen.

Fernando. Wie?

Blanka. Ich will Euch vom Gegentheile überzeugen.

Fernando. Vom Gegentheile?

Blanka. Seine Liebe zu Marien klagt Euch laut des Irrthums an.

Fernando. Dieſe Liebe zu Marien, ſollte ſie nicht —

Blanka. Sie hatte heute viel an uns zu beobachten. — Prinz, ich denke, es iſt in jedem Falle ſehr gut, wenn wir nicht mehr allein mit einander ſprechen.

(mit Elvis ab.)

Vierter Auftritt.

Don Fernando.

Blanka! um Deinetwillen leide ich! ſterben will ich für Dich, aber nie kann ich aufhören, Dich zu lieben! Welche Gefühle theilen dieſe Bruſt, zerriſſen dies Herz! — Und in dieſer Lage

dem Könige nach Toledo zu folgen? — Mariens Zudringlichkeit ausgeſetzt zu ſeyn? — Ach! was ſoll aus mir werden!

Fünfter Auftritt.

Don Fernando. Don Alfonſo.

Alfonſo. Ihr werdet alſo, wie ich gehört habe, mit nach Toledo gehen?

Fernando. Der König hat mir es erlaubt.

Alfonſo. So werdet Ihr mit Marien allein reiſen —

Fernando. Allein mit Marien?

Alfonſo. Ihre Brüder ſind ſo eben beordert, voran zu gehen.

Fernando. Und der König?

Alfonſo. Lacht mit mir über die feinen Hofkabalen! Ich ſah es längſt voraus. Maria wird ſich nicht lange mehr halten, denke ich.

Fernando. Wie ſo?

Alfonſo. Denkt nur, der feine, geſchmeidige Graf Monterrano hat den König überredet, mit ihm auf ſein ſchönes Schloß bei Kuellar zu reiſen. Von dort will er nach Toledo kommen. Ich denke aber, es möchte ſobald nicht geſchehen. Der Graf ſpielt eine artige Hofintrike.

Fernando. Nun?

Alfonſo. Des Grafen Niece, die blutjunge Wittwe des Diego de Haro, Juanna de Kaſtro, hält ſich auf ſeinem Schloſſe auf. Sie ſoll das ſchönſte Weib im ganzen Königreiche ſeyn — und, merkt Ihr es? — Es gilt Marien. — Was opfert ein ſolcher Hofmann für einen freundlichen Blick nicht ſeinem gnädigſten Souverain alles auf! — Prinz! wir leben in böſen Zeiten.

Fernando. Gebe der Himmel bald beſſere.

Alfonſo. Laßt ſie uns ſuchen.

Fernando. Was können wir thun?

Alfonſo. Wenn Ihr nicht wißt, was zu thun iſt, ſo weiß ich es freilich auch nicht.

Fernando. Wenn geht die Sonne unter?

Alfonſo. Ungefähr in drei Stunden.

Fernando. Wenn wir alſo im Kühlen ſpazieren gehen wollen, ehrlicher Alfonſo, ſo müſſen wir wohl die paar Stunden noch abwarten, bis ſie untergegangen iſt. — Ihr geht nicht mit nach Toledo?

Alfonſo. Der König hat mir Geſchäfte hier aufgetragen.

Fernando. Gott mit Euch!

Alfonſo. Edler Prinz, denkt zuweilen an den alten Alfonſo. Lebt wohl! Eine Reiſe von zwei Meilen erfordert zu unſern Zeiten ein ſo inniges Lebewohl, als ging's über die Pyrenäen. — Falſchheit und Tücke läuft mit ſtarken Schritten durch unſer Reich; Ehrlichkeit und Edelmuth ſind zu Podagraiſten geworden.

Fernando. Wohl wahr, ehrlicher Alfonſo!

Alfonſo. (innig.) Ich bleibe der guten Sache getreu.

Fernando. Lohne es Euch Gott!

Alfonſo. Noch ein Wort. — Ihr geht zeither immer ſo finſter und düſter umher — irgend ein Entſchluß brütet in Eurer Seele. Dürfte ich rathen?

Fernando. Das Geheimniß iſt ein Feind der Zunge. — Nicht jede Frucht iſt reif, die man am Baume ſieht.

Alfonſo. Aber, wenn ſie reift?

Fernando. Dann theilen wir ſie.

Alfonſo. Euer Wort!

Fernando. Hier, meine Hand. — Lebt wohl!

Alfonſo. Lebt wohl! wir ſcheiden — wer weiß, ob wir uns wiederſehen. Ihr wißt ja, wie es jetzt zugeht. (vertraut.) Ein ehrlicher Mann iſt jetzt ſeines Lebens keine Sekunde ſicher. Ehrlichkeit iſt eine verrufene Münze — aber unter uns, nicht wahr, bleibt ſie im Kours, wie vor und nach?

(Sie drücken ſich die Hände, küſſen ſich und gehen auf verſchiedenen Seiten ab.)

Sechſter Auftritt.

(Garten.)

Blanka. Elois. (in einer Laube ſitzend.

Blanka. Wird es denn heut gar nicht kühl? — Mein Blut ſchleicht ſo ſtockend, ſo langſam durch die Adern! — Sieh doch! wer geht dort in jener Allee?

Elois. Don Fernando.

Blanka. Fernando? Wir müſſen fort!

Elois. Nein! — er iſt es nicht.

Blanka. Nicht?

Elois. Es iſt ſein Bruder, Don Tello.

Blanka. Alſo nicht Fernando?

Elois. Nein!

Blanka. Nimm deine Laute, Elois — ſing etwas. — Ein burgundiſches Lied,

Elois. (ſtimmt.) Das Lied vom Herz?

Blanka. Was du willſt!

Elois. (ſpielt und ſingt.)

Gabſt mir Dein Herzchen
Süß Liebchen mein!
Gabſt mir's zum Pfande
Selbſt mein zu ſeyn.

Ich hab's nicht verſchenket,
Hab's nicht verſpielt,
Hab's nicht verkaufet,
Da ich's erhielt.

Ich hab's genommen,
Vermiſcht' es fein
Mit meinem Herzen; —
Welches iſt Dein?

Siebenter Auftritt.

Vorige. Don Fernando.

Blanka. (ſpringt auf.) Prinz!

Fernando. Ich komme, mich meiner Königin zu empfehlen.

Blanka. Ihr geht mit nach Toledo?

Fernando. Um der Königin das Unangenehme meines Aufenthalts hier zu entziehen.

Blanka. (beſtürzt.) Meinetwegen?

Fernando. Mit welchem Herzen ich gehe — kann ich nicht auszudrücken wagen. Des Königs Grauſamkeiten wachſen gleich den Köpfen einer Hydra, täglich. Wer weiß, was binnen kurzer Zeit geſchieht; wer weiß, ob wir uns wiederſehen. — — Meinem Bruder Heinrich hat der König ſchändlich beleidigt; er geht nach Frankreich —

Blanka. Nach Frankreich?

Fernando. Zu Euern Brüdern, zu euerm Schwager, dem Könige. Mein Herz gebietet mir, nicht mit ihm zu gehen. Es hält mich in der Nähe meiner Königin, der unglücklichen Gemahlin des grauſamſten Königs. — Mein Arm — mein Schwerdt — mein Herz —

Blanka. Fernando!

Fernando. Blanka! erbarmt Euch eines Unglücklichen. Nur ein Wort, und ich fange wieder an zu leben, da mich Euer Kaltſinn täglich dem Grabe näher bringt.

Blanka. Ihr wißt ja — ich bin vermählt, darf keinen lieben, als den grauſamen Gemahl —

Fernando. Kann Blanka dieſen Unmenſchen lieben?

Blanka. Eure unglückliche Leidenſchaft bringt uns ins Verderben. Bekämpft ſie, gebt den Rathſchlägen Eures Herzens nicht Gehör. — Don Pedro lebt noch — und ich bin ſeine Gemahlin —

Fernando. Ihr ſeyd grauſamer, als der König mit allen ſeinen Martern. Ihr verlangt meinen Tod — wohlan! ich kann auch ſterben! (fährt nach dem Schwerdte.)

Blanka. (fällt ihn in den Arm.) Prinz!

Fernando. Laßt mich!

Blanka. Fernando!

Fernando. Eure Liebe, oder den Tod! —

Blanka. So ſterbt und laßt die unglückliche Blanka ohne Schutz zurück. Seyd ſo grauſam gegen die, die Ihr zu lieben vorgebt, und raubt ihr ihren theuerſten Freund in Kaſtilien! —

Fernando. Euer theuerſter Freund? bin ich das?

Blanka. Der König haßt mich zwar, aber er quält mein Herz doch nicht mit ſolchen Ungeſtüm.

Fernando. Könnt Ihr mich nicht lieben?

Blanka. (thränend.) Warum wollt Ihr mich in einer andern Geſtalt ſehen, als Tugend und Pflicht mich Euch im Spiegel meiner Handlungen zeigen? Liebt Ihr mich wirklich, ſo hört auf, mich zu verfolgen.

Fernando. Blanka gebietet, und ich befolge ihren Befehl. Lebt wohl! (kniet und küßt ihre Hand.) Vergeßt den unglücklichen Fernando nicht, welcher Euch die Stärke ſeiner Liebe, ſein Herz in ſeiner ganzen Schwäche zeigte, Euch bewundert, und Euch, wie Ihr auch von ihm denken mögt, ewig, ewig, lieben wird.

Blanka. Lebt wohl, theurer Prinz! Die Hoffnung des Wiederſehens —

Fernando. Mein einziges Labſal in kummervoller Einöde, meine einzige Arzenei, wenn das Gift der Abweſenheit an meinem Herzen frißt. Meine Liebe iſt treu und ewig!

Achter Auftritt.

Vorige. Maria. Eleonore.

Elois. Maria!

Fernando. (ſpringt auf.)

Blanka. Reiſet glücklich!

(ab mit Elois.)

Neunter Auftritt.

Maria. Don Fernando. Eleonore.

Maria. Der Ort war nicht gut gewählt!

Fernando. Zeremonien brauchen keine geheimen Winkel.

Maria. Wer aber nicht ſo billig denkt als Ihr ſelbſt und Eure Freunde, kann leicht Verdacht ſchöpfen. Ich ſelbſt, (ironiſch.) wüßte ich nicht, daß Ihr mit mir nach Toledo gingt, würde glauben —

Fernando. Ihr erinnert mich, mein Reiſegeräthe in Bereitſchaft zu halten. (will fort.)

Maria. (hält ihn zurück.) Kein Meer ohne Stürme, keine Liebe ohne Furcht. — Ihr ſeht,

daß ich billig bin. — Nun kömmt's auf Euch, Eure Aufführung zu Toledo an. (vertraut.) Wer ſein Uebel verſchweigt, beweint es vergebens. Ihr verſteht mich — und, Ihr kennt mich! —

Fernando. (verlegen.) Ich werde nicht reiſefertig ſeyn, wenn Ihr mich länger aufhaltet —

Maria. Ich bin alſo ſehr gelegen gekommen! Wir Weiber ſind nun ſo. Ich wette, die Königin hätte Euch auch noch um ein paar Stunden gebracht, wenn ich nicht dazu gekommen wär. Hahaha! Geht und macht Euch reiſefertig. Mit Tages Anbruch reiſen wir.

Fernando. Wie es Euch beliebt!

(ab.)

Zehnter Auftritt.

Maria. Eleonore.

Maria. Hahaha! was für klägliche Rollen doch die wackerſten Männer ſpielen, wenn ſie es mit uns Weibern zu thun haben. Der arme Fernando wird eine üble Nacht haben — Hm! Lieben mögen ſie ſich wohl, doch ſcheint es noch ſehr etikettenmäßig zuzugehen.

Eleonore. Wie bald wird aber nicht die Etikette von der Liebe verdrängt!

Maria. Dazu ſoll's doch wohl vor der Hand noch nicht kommen.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Don Diego.

Diego. (giebt Eleonoren ein Zeichen, ſich zu entfernen.)

(Eleonore ab.)

Maria. Nun? — ſo geheimnißvoll?

Diego. Der König iſt mit dem Grafen Monterrano fort —

Maria. Und — ?

Diego. Zu ſpät kam ich hinter den Plan dieſes feinen Schwätzers.

Maria. Der wär?

Diego. Den König durch die Reize ſeiner Niece zu beſtricken.

Maria. Wie? iſt ſie nicht im Kloſter?

Diego. Nein. — Und Juanna ſoll ein Muſter der Schönheit ſeyn.

Maria. (beſtürzt.) Man ſagt's.

Diego. Nur in etwas konnte ich des Grafen Reiſeplan ſtören. Ich habe unſern Bruder Juan mit in des Königs Gefolge gebracht.

Maria. Das iſt gut!

Diego. Und jeßt —? Sollten wir ſchon am Ende unſrer Laufbahn ſtehen? Welch ein betrügliches Weſen iſt das treuloſe Glück! Es verläßt uns nie eher, als wenn es uns am meiſten ſchmeichelt.

Maria. Nur nicht verzagt. Wer vor dem Unglück die Augen furchtſam ſchließt, macht's nur dadurch beherzter. — Ich muß Don Fernando feſt halten, es koſte was es wolle. Bin ich ſo glücklich, ihn auf meine Seite zu bringen, und der König zieht mir Juanna vor, ſo ſtirbt er durch ſeines Bruders Schwerdt. Mißlingt der Plan, ſo ſtirbt der König und ſein Bruder durch uns. — Liebt der König Juanna nicht, ſo muß Fernando ſterben, wenn er meine Liebe verſchmäht, und ich muß mich rächen.

Diego. Ein großer Plan!

Maria. Wir müſſen alles wagen, wenn wir befürchten müſſen, alles zu verlieren. Warum hätte ich die ſchönen Tage meiner Jugend an einen König verhandelt, wenn ich gezwungen wär, ſie wieder feil zu bieten, damit ein Geringerer mir ein Spottgebot thät. Nein! Don Pedro glaubſt du, du ſeyſt um dein ſelbſtwillen zu lieben, ſo haſt du dich ſehr geirrt! —

Diego. Es kann uns doch noch fehlen. Ich hätt' es nie geglaubt!

Maria. Ich bin bereit, es komme wie es wolle. — O! Pedro! Erfahrung iſt ein köſtlicher Schatz, aber ſie ſetzt niemand zum Erben ein!

(ab mit Diego.)

Vierter Aufzug.

Toledo.

Erſter Auftritt.

(Nacht — Mondſchein. Eine Wildniß. In der Ferne eine Eremitage, zu welcher einige Stufen führen. Die Thür der Eremitage iſt offen; ein Licht brennt drinne auf einem Tiſche.)

Don Fernando.

(geht im Vorgrunde des Theaters auf und ab.) O! ſchwerer Kampf! was wirſt du mir noch koſten! und werde ich je die Palme des Siegs erringen? will ich ſie erringen? kann ich? Habe ich Muth und Kraft dazu? — Nimmer! — All meine Stärke iſt nur ohnmächtige Schwäche, mit der ich mit den brauſenden Wogen der Leidenſchaften kämpfe, welche dieſes kraftloſe Herz umſpühlen! Ach! dies iſt für euch keine gefahrvolle Klippe; keine ſchäumende Welle ſpringt von dieſem Geſtade ab; jede läßt,

ach! nur allzumerkliche Eindrücke zurück, die ich nur vergebens zu vertilgen ſuche. Ach! Blanka! Blanka! was erinnert mich nicht an dich, an deine himmliſche Güte, an dein unverdientes Leiden. Wer kann dich ſehen, ohne dich zu lieben? — Ich hier zu Toledo? kann ich nichts für Blanka thun, als was ihre zärtliche Kammerfrau auch kann — ihr Schickſal beklagen und weinen? O! Kaſtilianer, zerbrecht eure Schwerdter, da eure Fürſten nicht einmal mehr Muth genug haben, eure, des Vaterlandes und eurer unſchuldigen Königin Feſſeln zu brechen! — O! es iſt ſchimpflich, gleich einem entnervten Frauendiener zu klagen, im Mondſcheine zu wandeln, am Silberbache zu weinen und die Ströme des Tirannenblutes nicht ſehen zu können! — Ermanne dich, Fernando, und räche die Unſchuld. Wer blutig herrſcht, gehe blutig unter!

Zweiter Auftritt.

Don Fernando. Maria.
(im Nachtgewand.)

Fernando. Wer kömmt?

Maria. Ihr erlaubt doch, frommer, trauriger Eremit, daß ſich Euch ein Weib naht?

Fernando. Maria! woher ſo ſpät um Mitternacht?

Maria. Es wurde mir ſo enge im Schloſſe, ich wollte die herrliche Mondnacht genießen, und kam, ehe ich mir's verſah, zu Eurer Eremitage. Hier muß ich ausruhen, die Wallfahrt hat mich ermüdet. (ſetzt ſich.) Ich komme Euch doch nicht ungelegen?

Fernando. Es iſt ſo ſpät —

Maria. Wir ſind ja beide noch munter. Setzt Euch zu mir und erzählt mir etwas, — von einem Könige, der Schwüre und Treue brach. Ach! was ſoll ich Euch ſagen! Hätte ich Euch eher geſehen als Euern treuloſen Bruder, vielleicht wär ich glücklicher. Aber jetzt — Fernando —

Fernando. Ich bin Euch nach Toledo gefolgt, und was verlangt Ihr mehr von mir? Ihr verdient geliebt zu werden — nur mir laßt meinen Kummer.

Maria. Laßt mich meinen Kummer mit dem Eurigen vereinigen. Ich bin verlaſſen, verachtet, verſtoßen, und bin ein Weib, das, ſich zu rächen, nichts als dieſe Thränen hat. (ſteht auf.) Fernando — Euch flehe ich an um Hülfe für mich, für

meine und Euers Bruders Kinder. Was können dieſe dafür, daß ſie Leben und Daſeyn von einem Grauſamen erhielten?

Fernando. Laßt ſie ſterben, daß ſie nicht die Schandthaten ihres Vaters ſehen, daß ſie nicht von ihrer Mutter Frevelthaten hören.

Maria. Fernando!

Fernando. Es iſt Zeit, Euch einmal offenherzig zu ſagen, was ich von Euch halte. Euerntwegen verbluteten Don Poſtello, Don Eſteno und der Graf Alterra ihr Leben. Ihr miſchtet Gift für ſo viele edle Kaſtilianerinnen, und Eure geläufige Zunge wetzte des Königs Henkerſchwerdt zum Tode ſo vieler Großen des Reichs. Und was der Laſterthaten größte iſt, — und Euerntwillen vertrauert die edle Königin ihr Leben, wird beſchimpft von dem Könige, und durch die Hände Eurer wackern Brüder vielleicht noch gemordet.

Maria. Fernando!

Fernando. Keine Seeligkeit für mich, wenn ich nicht alles glaube, was ich ſage.

Maria. So ſpielt man mit der Löwin, wenn ſie im Netze verſtrickt iſt.

Fernando. Man verabſcheut, man flieht die Schlange, wenn ſie auch unter Roſenbüſchen ruht.

Maria. Fernando! Könnten nicht Zeiten kommen, wo Ihr alles bereuen müßtet, was Ihr jetzt ſpracht?

Fernando. Sey es! Es ſteht ohnehin viel auf dem Spiele. — Mit anbrechendem Tage verlaſſe ich Toledo —

Maria. Ach Gott! was wird aus mir werden? Ehe Ihr geht, Fernando, habt Ihr nichts mehr für mich — ?

Fernando. Nichts!

Maria. Nicht einen einzigen wohlgemeinten Dolchſtich für die Feindin der ſchönen Blanka? (reißt ihr Gewand auf.) Hier! Durchſtoß dieſen Buſen, wo ein unglückliches Herz ſchlägt.

Fernando. Ich kehre nie den unbefleckten Stahl gegen die Brüſte königlicher — Geliebten.

Maria. Ach! Fernando! wie ſehr verkennt Ihr mich!

Fernando. Nie habe ich Euch ſo gut gekannt, als jetzt. — Was ſeh' ich? Fackeln? Leute?

was iſt das? — Verrätherei? — Iſt es ein Anſchlag auf mein Leben, ſo färbe zum erſtenmal ſich dieſer unentweihte Stahl mit giftigem Natterblute! (fährt nach dem Schwerdte.)

Maria. (fällt in seine Arme.) Fernando! ſchütze mich! — es iſt der König!

Dritter Auftritt.

Vorige. Der König. Don Diego. Don Emanuel. Pagen. (mit Fackeln.)

König. Maria in Fernando's Armen?

Emanuel. Maria?
Juan. Schweſter?

König. Tod und Vernichtung! (fährt nach dem Schwerdte.)

Fernando. (ſtößt Marien zurück.) Fort von mir, ſchändliches Weib!

Diego. Wie?
Juan. Fernando?

Fernando. Schweigt! — Fernando hat nur mit dem Könige zu reden. (tritt ihm näher.) Deine Seele hegt falſchen Verdacht gegen mich —

König Schweig!

Fernando. Was hat mir der König zu ſagen?

König. Seyd Ihr ein Großmeiſter des Ordens von St. Jakob? Iſt dies Eure Ordensregel, Weiber in Einöden mit buhleriſchen Klagen zu locken?

Fernando. Wer that das?

König. (heftig.) Ihr!

Fernando. Ich locke keine Buhlerin!

Diego. Wen meint Ihr?

Fernando. Sie hieß Maria von Padilla, (bitter.) wie ſie jetzt heißt, weiß nur der König.

Maria. Das iſt zu viel! (wirft ſich auf eine Raſenbank.)

Fernando. Daß ich die Ordensgeſetze vollkommen gut inne habe, werde ich nächſtens beweiſen, ſo, wie es einem Großmeiſter dieſes Ordens gebührt.

König. Ihr ſeyd der Ehre unwürdig, dieſe Stelle länger zu begleiten!

Fernando. Ich? Euers Vaters Sohn, unwürdig, Großmeiſter von St. Jakob zu ſeyn?

König. Ich kenne Eure Ränke, ich weiß um Eure Aufführung. Reizet meinen Zorn nicht Fernando —

Fernando. Begegnet mir nicht ſo, König! —

König. Zurück nach Valladolid — verbannt aus meinen Augen —

Fernando. Das kann ich verſchmerzen!

König. Ihr ſeyd der Großmeiſterwürde unwürdig.

Fernando. Das Gegentheil weiß Gott und mein Herz.

König. Ihr verdient dieſe Würde nicht —

Fernando. Dies Schwerdt kann beweiſen, daß ich ſie verdiene. (mit Beziehung.) Ich war noch nie ſo ſehr darauf bedacht als jetzt, meine Verdienſte ins Licht zu ſetzen, Kaſtilien zu beweiſen, daß ich kein unnützer Sohn des Vaterlandes bin.

König. Was will das ſagen?

Fernando. Enträthſelt es Euch ſelbſt.

König. Verräther! Ihr ſeyd Großmeiſter geweſen — Eurer Würde entſetzt! (reißt Fernando'n das Großmeiſterordenskreuz ab.)

Fernando. (taumelt zurück.) So weit — (zieht die Hand vom Schwerdte zurück.) geht nur Don Pedro!

König. Don Juan de Padilla iſt Großmeiſter von St. Jakob —

Juan. Ew. Majeſtät werden ſich gnädigſt erinnern, daß ich verheurathet bin —

König. Ihr ſeyd Großmeiſter. Dies iſt mein Wille.

Juan. Die Geſetze —

König. Ein König iſt über alle Geſetze — und ich bin König! — (giebt ihm das Kreuz.)

Juan. (beugt das Knie und küßt ihm die Hand.)

Fernando. Nach dieſer That kann niemand würdiger das Kreuz beſitzen, als Don Juan de Padilla.

Juan. Gerechter König —

Fernando. Das ſprach Don Juan de Padilla!

Diego. Wer zweifelt an der Wahrheit des Ausrufs tieſer Dankbarkeit gegen ſeinen gnädigſten König, wenn ihn ein Padilla ausſpricht?

Fernando. Keine Seele, welche die von Padilla nicht kennt.

Diego. Prinz! Beleidigungen zu rächen, bin ich eben ſo edel als Ihr. Ich bin der Sohn des berühmten Don Garcias, der vor Granada —

Fernando. Fiel! — Ihr habt Eure Großmeiſterwürde ohne aufgezeigten Ahnenbaum erhalten, — und Euer Bruder iſt auch nicht im entgegengeſetzten Fall — alſo laßt Eure Ahnherren ruhig modern. — Doch warum verliere ich noch ein einziges Wort in dieſer Geſellſchaft — ?

Juan. Wo ſich der König ſelbſt befindet?

König. Wie? (winkt Don Juan.)

Juan. Dieſer Kühnheit folge die gebührende Strafe — (zieht ſeinen Dolch.)

Fernando. (zieht das Schwerdt.) Wir ſind in keiner Burg — Hier unter Gottes Himmel, wo nur das Recht der Menſchheit gilt, entreiſſet Euer ſchändliches Betragen mein Schwerdt der Scheide.

Diego. ⎤
Emanuel. ⎦ (ziehen das Schwerdt.) Hochverrath!

Fernando. Laßt Eure Schwerdter ſtecken, ſie können keines Mannes Auge ſchauen. Wartet, bis ihr meinen Rücken ſeht. — Ich zog das Schwerdt nicht gegen den König, ich zog es nur, um dieſes wackern Großmeiſters Natterſtiche abzuwenden. — O! Ihr Ritter von St. Jakob! ſeht Euern neuen Großmeiſter mit der Wehre raſender Buhlerinnen und heimtückiſcher Meuchelmörder! Auf! edle Ritter! werft euern Ordensſchmuck zuſammen, daß der jetzige Großmeiſter einen neuen Heft auf ſeinen unverroſteten Stahl bekömmt. (ſchlägt ihm den Dolch aus der Hand.)

König. Verwegener!

Fernando. Ich bin Deines Vaters Sohn! ein Edler Kaſtiliens. In meinen Adern rollt das Blut Alfonſo's. —

König. Aus meinen Augen! Zu Valladolid erwarte Dein Gericht. Meine Räthe mögen richten, das Volk mag ſprechen, was ein Rebell wie Du, der vergißt, was er in Gegenwart ſeines Königs thut, verdient.

Fernando. Ich fürchte keinen Ausſpruch der Kaſtilianer.

König. Zittre vor meiner Rache!

Fernando. Ich zittre nicht!

Juan. Wie verwegen.

Fernando. Meine Sache iſt gerecht, und meine Rechte führt dies Schwerdt. König, Ihr habt mich unendlich beleidigt, und ich fordre Genugthuung. Von dieſer Bruſt reißt keine Hand ein Ordenskreuz mir ungeſtraft, und wär es auch ein König.

König. (äußerſt heftig.) Nochmals! aus meinen Augen!

Fernando. (mit einem verachtenden Blick.) Warum nicht? (bedeutend.) Ich bin Don Fernando, und Kaſtilien iſt mein Vaterland!

(ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige.

König. Was wollte er damit ſagen?

Emanuel. Ich fürchte Rebellion —

König. (ängſtlich und wild.) Rebellion?

Diego. Und ihn an der Spitze der Rebellen.

Emanuel. Zumal, da ſein Bruder Heinrich nach Frankreich gegangen iſt —

König. Nach Frankreich? ohne meine Erlaubniß?

Juan. Ein ſtrafwürdiges Verbrechen!

König. (bedenklich.) Nach Frankreich?

Diego. Den König und Herzog von Burgund gegen Ew. Majeſtät aufzuwiegeln.

König. Sie mögen kommen —! auch wir haben Schwerdter.

Juan. Und Leben, ſie für Ew. Majeſtät aber gewiß nicht ungerechen zu verbluten. — Wenn Fernando durch die Rebellion im Reiche, ſeines Bruders Abſichten unterſtützt —

König. Er ſterbe! — Er und ſein Bruder Tello. — Don Juan, trefft Anſtalten.

Juan. (mit tiefer Verbeugung, ab.)

König. Iſt Blanka nach Siguenza gebracht worden?

Diego. Ich glaube nicht, daß man ſich unterſtehen wird, gegen Ew. Majeſtät ausdrückliche Befehle zu handeln.

König. Erkundigt Euch genauer.

(Diego ab.)

König. Don Emanuel, beſorgt Verhaftbefehle auf ſechs Perſonen.

Emanuel. Die Namen — ?

König. Werde ich ſelbſt ſchreiben.

(Emanuel ab.)

Fünfter Auftritt.

König. Maria.

König. Und Maria? —

Maria. (fällt ihm zu Füßen.) Mein König und mein Herr! — Sonſt — ach! ſonſt durfte ich traulicher mit dem Manne reden, der mein Herz troz ſeiner Wankelmuth, troz ſeiner gebrochenen Schwüre, noch ganz beſizt. Maria weicht der glücklichern Juanna, und wünſcht dem Könige alles Wohlergehen. Ich werde dieſe Welt verlaſſen,

mich in ein Kloſter begeben, und den Verluſt beweinen, der mich, ach! ſo empfindlich trifft. Bald wird der Gram mein Leben enden. — Ich habe für mich hienieden keine Bitte mehr — aber die unglücklichen Geſchöpfe, welchen ein König das Leben gab, den ich ſo zärtlich liebe, verdienen Mitleid und Erbarmen. Für dieſe flehe ich —!

König. Warum nicht in Fernando's Armen?

Maria. Nur die Gewährung meiner Bitte! nur dies Gnadenwort nicht durch Juanna's Küſſe erſtickt —

König. Und Fernando? —

Maria. Der glückliche Geliebte der Königin ſeufzt nach der Liebe einer Unglücklichen nicht.

König. Ha! Blanka! — Aber ſah ich Euch nicht hier in Fernando's Armen?

Maria. Mit verſtellter Zärtlichkeit entlockte ich ihm das Geheimniß, um meinem Könige zum leztenmale, noch ehe ich ſeinen Hof verließ, zu dienen —

König. Und das Geheimniß?

Maria. Er liebt die Königin, und wird geliebt.

König. (geht mit Bewegung umher.) Steh auf, Maria!

Maria. Nicht eher, bis mein König mir verſpricht, für die unſchuldigen Pfänder unſrer Liebe —

König. Steh auf Maria! — (hebt ſie auf.) Liebſt Du mich?

Maria. Mein ganzes Weſen iſt für Dich nur Liebe. Mit ganzer Seele hing ich an dem Geliebten, ſchmiegte mich gefällig in alle ſeine Launen, küßte ſeinen Trübſinn ihn oft von der umwölkten Stirn, kannte keinen Willen als den ſeinigen, gab mich ihm ſo ganz hin — wurde — ja! ich wurde wieder geliebt. Das Herz dieſes Lieben, des Einzigen, in deſſen Beſitz ich glücklich war, das Alles dieſes armen Herzens, raubte mir Juanna! — Ach! daß ſie doch nie mein Leiden fühlen, daß nie eine Glücklichere als ſie ſich des geliebten Herzens bemächtigen möchte! —

König. Maria!

Maria. Von dem unbegränzten Heere der Wünſche bleibt mir jetzo nur noch ein einziger — ſo wie es ehemals auch nur der einzige war, von Dir geliebt zu werden.

König. Fürchte nichts mehr von Juanna. — Verzeih dem reuigen Geliebten —

Maria. O! wie willig!

König. Laß ihn wieder fühlen das Glück, von Dir geliebt zu ſeyn —

Maria. Mein Pedro!

König. Und nimm von neuem die Verſicherung ſeiner ewigen Liebe! (umarmt ſie.)

Maria. Es iſt ein Traum! und ach! ein ſüßer Traum, den ich um keine Wirklichkeit vertauſche!

Sechſter Auftritt.

Vorige Don Juan.

Juan. Ein Kourier von Ew. Majeſtät Frau Mutter —

König. (Erbricht den Brief.) Wie? (leſend.) Sie iſt nach Portugall geflohen? Sie fürchtet ſich vor meiner Grauſamkeit? — Grauſamkeit? Wer ſagt es, daß ich grauſam bin?

Juan. Niemand als Rebellen, ungetreue Unterthanen, Aufwiegler und Meuter —

König. Meine eigene Mutter! — Blanka — Fernando — ſeine Brüder — wohl auch der weiſe Albukerke —

Juan. Ich zweifle nicht! Seine kreiſchende Stimme miſcht ſich nur allzugern in lautes Geſchrei gegen ſeinen König.

König. Sie wollen das Volk, Frankreich, Portugall, gegen mich aufhetzen — ſie wollen mich vom Throne ſtürzen. — Nein! das wär zu viel auf einmal! Und noch dazu meine eigene Mutter, mich Grauſamkeit zu beſchuldigen! — Ha! wenn Ihr noch keine Begriffe von Grauſamkeit habt, ſo will ich ſie Euch beibringen. — O! daß ich König bin.

Juan. Wie glücklich iſt Kaſtilien, von Ew. Majeſtät Szepter beherrſcht zu werden!

König. Gebt mir ein Schwerdt, und nehmt das Szepter hin. Wir ſind in unſern Tagen nicht mehr ſo glücklich, daß ein Volk ſich von einem goldenen Stabe gebieten läßt. Blendet nicht des Schwerdtes Sonnenglanz ſeine Augen, ſo achtet's keines königlichen Befehls. — Elendes Loos, das

mir fiel, ein Szepter zu führen. O! dieſe Szepter! ſie ſind gekrönte Bäume, welche ſtatt der Früchte nur Bemühungen und Mühſeligkeiten tragen. Die weiſe Natur heiſcht ihren Pflanzen des Jahrs nur einmal Früchte ab; von einem Könige fordert jeder Tag Handlungen.

Juan. Die Gerechtigkeitsliebe Ew. Maj. —

König. Und man nennt mich grauſam, weil ich gerecht bin? — Meine Mutter, meine Blutsfreunde, alles gegen mich im Bunde! Eure Verrätherei ſoll mich nun grauſam machen! Dies erfordert meine eigene Sicherheit. Ja! der geringſte Verdacht ſoll mich zur Grauſamkeit entflammen, und niemand entrinne dem Schwerdte, der nicht gehorſam ſich zu meinen Füßen beugt!

(ab. — Ihm folgen die Pagen.)

Siebenter Auftritt.

Maria. Don Juan.

Maria. Juanna?

Juan. Wie wär es ihr möglich geweſen, den König länger zu halten? — Sie reizt, gefällt,

und das iſt alles! Keinen Plan, keinen Entwurf, — und kurz, wie ſo ungefähr, wie jede ſogenannte rechtſchaffene Hausfrau ihren theuern Ehegemahl liebt. — Sie hatte viele Bedenklichkeiten, und es ging ſo weit, daß ſich der König ſogar mit ihr trauen laſſen mußte.

Maria. Mit der Träumerin trauen?

Juan. Er ließ durch zwei erkaufte Biſchöffe ſeine Heurath mit Blanka für nichtig erklären, und reichte der edeln Juanna die Hand vor dem Altare. Durch den Titel einer rechtmäßigen Gemahlin betrogen — beweint ſie jezt ihre Leichtgläubigkeit im Kloſter.

Maria. Das arme Schäfchen!

Juan. Ihr Oheim, der feine Graf Monterrano, ſieht, daß mehr als ein glattes Geſicht dazu gehört, ein königliches Herz länger als auf einen Monat zu feſſeln. — Wir triumphiren wieder! — Der König? —

Maria. Iſt wieder, was er war. — Aber es hat Mühe gekoſtet.

Juan. Ein mit Mühe errungener Sieg iſt deſto glorreicher.

Maria. Noch wenige Schritte, und am Ziele ſchaut Ihr dann Eure dankbare Schweſter. — Stirbt Fernando, ſo verliert die Königin ihre Stütze, ihren Rächer. Blanka folgt dem Geliebten, und als Königin umarmt Dich dann Deine Schweſter. Und wer noch ſagt, daß man ohne Mühe Thronen beſteigt, der frage uns, doch nur im Leben nicht, denn dies Herz liegt noch ein wenig verborgen und ſcheut des Tages Licht, einmal geblendet vom goldenen Stralenſchimmer einer Krone.

(Beide ab.)

Fünfter Aufzug.

Siguenza.

Erſter Auftritt.

(Vorſaal.)

Don Alfonſo.

(aus einem Seitenzimmer.) Eine Nachricht um die andre, und immer eine ſchrecklicher als die andre! Der Wolf würgt, und die Hirten ſehen ruhig ihre Heerde bluten. (lieſt aus einem Briefe.) „Der König hat Tag und Nacht keine Ruh.“ — Glaub's! die Angſt reißt Tirannen die Ruh aus dem Herzen, den Schlaf aus den Augen. (lieſt.) „Sein einziger Gedanke iſt Mord.“ — Und niemand, der es wagt, des Wüthrichs Glut in ſeinem eigenen Blute zu löſchen! — Es giebt keinen Muth mehr, und der hochbelobte Patriotismus iſt Kupplerin der Feigheit geworden. Rette deinen alten Schädel, Alfonſo, weil es noch Zeit iſt. — Nach Portugall zur Königin! (will gehen.)

Zweiter Auftritt.

Don Fernando. Don Alfonſo.

Alfonſo. Prinz!

Fernando. Kennt Ihr mich noch?

Alfonſo. Warum nicht?

Fernando. Und doch fehlt mir ein ſehr glänzendes Stück meines Ornats.

Alfonſo. Was?

Fernando. Ich war Großmeiſter des Ritterordens von St. Jakob – ich bin's geweſen!

Alfonſo. Wie?

Fernando. Der König riß das Kreuz mir von der Bruſt —

Alfonſo. Der König?

Fernando. Und ſchenkte es mit ſammt der Würde den ehrvergeſſenen Buben, den Bruder der ehrloſen Buhlerin des Königs, den edlen Don Juan. — Alfonſo! wurde je ein Prinz des königlichen Hauſes ſo ſehr beſchimpft als ich? — Mein Blut tobt heftig — Jetzt beginne dann das große Würfelſpiel um Tod und Leben, um Kron' und Reich!

Alfonſo. Es iſt abſcheulich, wie der König mit Eid und Verſprechen ſpielt. Wißt Ihr ſchon, wie ſchändlich er das Band der Ehe durch zwei erkaufte Biſchöffe trennen ließ, um Juanna de Kaſtro ſeine Hand zu geben?

Fernando. Ich weiß es! Er iſt jezt nicht mehr Blanka's Gemahl. Er ſelbſt hat ſie verläugnet. Küſſen möchte ich den königlichen Schandbuben für dieſe That.

Alfonſo. Die Königin weiß alles ſchon. — So eben erhielt ich dieſe Nachricht. Sechs der Vornehmſten wurden zu Valladolid geſtern hingerichtet, weil ſie, dem Vorgeben nach, die Königin Mutter zur Flucht beredet haben ſollen.

Fernando. Und vorgeſtern krönte er ſeine ungerechten Thaten mit eigener mörderiſcher Fauſt. Der unglückliche König der Mauern, Lorgnes, vertrieben aus Granada, flüchtete mit ſeinen geretteten Schätzen zum König, begab ſich in ſeinen Schutz auf Treu und Glauben, und wurde in der Nacht von ihm ermordet.

Alfonſo. Abſcheulich! abſcheulich!

Fernando. Don Gabriel von Aſtano und Don Felix, ſein Bruder, mißbilligten dieſe grau-

ſame ſchändliche That, und verloren ſogleich ihr Leben durch das Henkerſchwerdt. Die edlen Herren von Padilla bekamen ihre Güter.

Alfonſo. Unerhörte Grauſamkeiten!

Fernando. Sollen Kaſtiliens Edle unter den Mordklauen dieſes Tiegers ſo geduldig bluten? Nein! bei Gott nicht! Auf den Markt will ich treten, Adel und Volk zuſammenrufen, ſie auf mein Schwerdt ſchwören laſſen, und nebſt meinem Bruder ſie gegen die Miethlinge des Königs führen. Wir fechten für Leben, Freiheit und Vaterland.— Es blute der Tirann!

Alfonſo. Iſt es endlich erwacht in Eurer Bruſt das Heldenfeuer Eures Stammes? Laßt Euch umarmen! — Nehmet mich in Euern Bund —

Fernando. Mein würdigſter Bundesgenoſſe!

Alfonſo. Ich eile nach Valladolid; was Ihr hier thut, thut Alfonſo dort.

Fernando. Noch nicht. Ich habe eine Bitte noch an Euch; eine Bitte, die ich in kein edleres Herz als in das Eurige legen kann: Verlaßt die Königin nicht. Bleibt bei ihr, bis ich ſie außer Ge-

fahr gebracht habe, denn ich fürchte für ihr Leben.

Alfonſo. Recht ſo! Ich will bleiben.

Fernando. Noch einmal ſprechen will ich ſie, und dann mein Werk beginnen.

Alfonſo. Laßt mir das Vergnügen, Euch ſelbſt zu melden, und die Königin ein wenig vorzubereiten. — Prinz! was thät ich nicht für Euch! Ihr ſeyd ein würdiger Sohn Eures Vaterlandes, und Alfonſo iſt ſtolz, Euch vertraut die Hand drücken zu dürfen.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Don Fernando.

Ach! Blanka! Blanka! was thät ich nicht für Dich! was unternähm ich nicht, Dich zu retten. Der König hat Dich und mich beleidigt. Unſer Schickſal fiel in einem Wurfe; es hat uns verbunden — gemeinſchaftlich ſey unſre Rache. — Entreiſſen will ich dir, mordgierigem Tieger, das ſanfte duldende Lamm, euern mordſüchtigen Krallen, blut-

gierige Geier, die unſchuldige Taube, oder mein Leben verbluten. Schwelge im Taumel deines Glücks, freudentrunkene Bulin, ſinne auf Mord und Tod mit dem ſchaamloſen Weibe gepaarter Tirann, Fernando wacht, und wird Rechenſchaft von dir fordern. — Blanka ſey das Loſungswort meiner Rache, und Vaterland und Ehre mein Siegsgeſchrei. Freiheit oder Tod! Der Tirann fällt, oder die Kaſtilianer verdienen die Schläge ſeiner Mordgeißel auf ewig.

(ab.)

Vierter Auftritt.

(großes Zimmer mit Seiten - und Hinterthüren.)

Blanka. Don Alfonſo. Elois.

Alfonſo. Und — nicht wahr, er ſoll kommen?

Elois. Nur noch einmal will er Euch ſprechen, ehe er für Euch in den Tod geht.

Alfonſo. Edel iſt ſein Herz, und Tugend bezeichnete immer ſeinen Wandel.

Blanka. (mit Ueberlegung.) Er komme!

(Alfonſo und Elois gehen ab.)

Blanka. Ja! er komme und ſehe, daß die Tugend kein Mißtrauen in ſich ſelbſt zu ſetzen braucht. Iſt ſie nicht ein ſelbſtſtändiges Weſen? ſind nicht alle andre Dinge nur ihr Schatten? nur Folie, um ihren Glanz zu erhöhen? — Tugend braucht keinen Zeugen, als ihren treueſten Freund, ein ſchuldloſes Gewiſſen. (ſie wirft ſich betend vor einem Kruzifix nieder.)

Fünfter Auftritt.

Blanka. Fernando.

Fernando. Sie betet! — Vereinigt euch all meine Seufzer, meine heißeſten Wünſche für die ſanfte Dulderin, mit ihrer Bitte. Miſche auch mein ſtammelndes Gebet ſich in das ihrige, und ſtehle ſich mit dem Lallen dieſes Engels himmelwärts, wo ihre reine Seele im Lichtgewande, wie die verklärte Seele einer Heiligen, am Throne der Erhörung bittend liegt.

Blanka. (ſteht auf.) Was ſucht Ihr bei einer Unglücklichen?

Fernando. Kaſtiliens Königin, ihr zu ſagen — und dies iſt die Stimme der Edeln dieſes Reichs — daß ich für ihre Freiheit fechten, daß ich mein Vaterland von den Grauſamkeiten des Unholds, den man König nennt, befreien werde. Noch einmal ſehen mußte ich Euch, und nun wird zwiefacher Muth meine Schritte beflügeln, meinen Arm beleben und mein Schwerdt furchtbar machen.

Blanka. Meinetwegen fließe kein Blut! Was hat Kaſtilien für Verbindlichkeit gegen Burgund? Der König hat ſeine Gemahlin verläugnet, hat zum zweitenmale ſich vermält — ich bin ja nichts als ein Weib, welcher der König aus Erbarmen ein Gnadengeld reichen läßt.

Fernando. Ihr ſeyd Kaſtiliens Königin, die gekränkte, beleidigte, edle Blanka, für welche jeder Edle ſein Schwerdt ziehen wird, ihre Schmach zu rächen. Die Kaſtilianer lieben ihre Königin, und verabſcheuen den, der ſich ihren König nennt. Dieſer Unmenſch läßt Euch hieher bringen, um Euch vor den Augen des aufgebrachten Volkes zu verbergen, damit Euer Anblick ihre erhitzten Gemüther nicht mit Wuth entflamme. Hier wird er Euch gefangen halten.

Blanka. Unſchuld fürchtet nicht Ketten und Kerker —

Fernando. Fürchtet alles —

Blanka. Für Euer Leben, wenn Ihr hier länger verweilt.

Fernando. Ihr gebietet mir zu gehen?

Blanka. Ich achte nicht die Gefahr, die mir droht, aber ich zittre vor der, in welcher Ihr Euch befindet.

Fernando. Was iſt Gefahr für mich, wenn ich Euch derſelben zu entreiſſen ſuche! Ich würde dieſes Reich verlaſſen, wenn ich meine Königin nicht hülflos und der Wuth eines Grauſamen überlaſſen ſäh, der nie das Glück verdient, ein Kleinod zu beſitzen, welches ſeinen Werth in einem andern Herzen als in dem ſeinigen erhalten muß: — Dieſes Herz hat Treue, unverletzliche Treue, bis in den Tod Euch zugeſchworen, und wird ſie gewiß unverbrüchlich halten. Keine Zeit, kein Unglück wird mir den Troſt rauben, Theilnehmung in Euern Augen, Empfindung in Euern Blicken zu leſen. Blanka! könnte ich mich irren?

Blanka. Es iſt beſſer, wir ſehen uns nicht wieder.

Fernando. Nicht wieder? — Ahndungsvolle Worte! Ja! auch mein Herz ſagt es mir; wir ſehen uns nicht wieder. — Wenn es denn zum leztenmale war, daß mir das Glück Euch zu ſprechen vergönnte, ſo lebt wohl, und gedenket des Unglücklichen, deſſen einziger, heißeſter Wunſch hienieden der Beſitz eines Gutes war, welches das Schickſal einem Unwürdigen beſtimmte.

Blanka. Fernando — es iſt umſonſt —

Fernando. Ich will dulden und leiden, aber Euch will ich rächen, und mein lezter Seufzer, wenn mein Geiſt ſich dieſer Hülle entreißt, wird der Name der Geliebten ſeyn, für die ich willig in den Tod gehe!

Blanka. Ach! — Fernando! —

Fernando. Ewig wird dieſes unglückliche Herz für Euch ſchlagen, und der Geliebten getreu, wird es brechen, wenn die Stunde meines Scheidens ſich naht! — Lebt wohl! (geht einige Schritte — wendet um.) Noch dieſen Händedruck. — All meine Gefühle für Euch vereinigen ſich darinn; meine Seele nahe ſich mit demſelben der engelreinen Seele der Geliebten. — Und nun — ſo ſey es! Blanka! Freiheit oder Tod! Lebt wohl!

Sechſter Auftritt.

Vorige. Elois.

Elois. Der König!

Fernando. Der König?

Blanka. Rettet Euch!

Fernando. Sollte es zum letztenmale geweſen ſeyn! — iſt es doch, als könnte ich nicht von hinnen.

Elois. Kommt mit mir — über die Gallerie — durch die Hinterthür —

Blanka. Eilet!

Fernando. Ja! ja! es war zum letztenmale! Wir ſehen uns nie wieder.

Blanka. Gott! (ſtürzt auf einen Stuhl.)

Fernando. (fällt nieder und küßt ihre Hand.) Verzeihung! — Es iſt wahrlich zum letztenmal. — Ich komme nicht wieder — ich ſeufze nie wieder zu dieſen Füßen —

Blanka. Wir ſind beide unglücklich! jeder Augenblick Verzug iſt gewiſſer Tod.

Fernando. Sey er's! Ich ſterbe gern! In dieſem Herzen ruht mein Himmel, und meine Seeligkeit iſt die Liebe meiner Blanka.

Elois. Um Gotteswillen! zaudert nicht, die Königin iſt in Gefahr!

Fernando. Dies Wort riß mich aus allen Himmeln! — (ſpringt auf.) Blanka! Blanka! gedenk meiner Worte: ich liebe Dich — und ſagte es Dir zum letztenmale.

(ab mit Elois.)

Blanka. Verzeih, o Himmel! mir, daß ich den edeln Mann nicht haſſen kann. Geduldig will ich alle meine Schulden büßen, Vergebung nur für ihn.

Siebenter Auftritt.

Blanka. Don Alfonſo.

Alfonſo. Iſt denn Fernando ſchon in Sicherheit?

Blanka. Ich hoffe!

Alfonſo. Der König kömmt! Nur ruhig. Es koſte meinen alten Kopf, was kann es weiter koſten? ſonſt krümmt er Euch kein Haar.

Achter Auftritt.

Vorige. König. Maria.

König. Wo iſt Fernando?

Alfonſo. Vor einer Stunde fort von hier.

König. Vor einer Stunde? Das iſt nicht wahr!

Alfonſo. So iſt's eine Lüge.

König. Mir iſt man Wahrheit ſchuldig.

Alfonſo. Und wenn Ihr ſie nicht haben wollt, bezahlt man Euch mit Unwahrheit.

König. Hier iſt der Sammelplatz der Rebellion. — Blanka — Fernando — und Ihr!

Alfonſo. Der König nannte mich ſchon mehr als einmal ſeinen getreueſten Diener, jetzt nennt er mich einen Rebellen — wie ſich die Zeiten ändern!

König. Eure Kaltblütigkeit beleidigt mich.

Alfonſo. Wer ruhig ſeyn kann, bleibt bei Faſſung.

König. Und die Königin läßt ſich in Verſchwörung gegen ihren Gemahl ein?

Alfonſo. Gemahl? Man glaubt, Ihr wärt noch einmal anderswo vermählt.

König. Ihr ſchweigt! und für Eure Verwegenheit entſetze ich Euch hiermit aller Eurer Aemter —

Alfonſo. Ich danke unterthänigſt für die große Gnade.

König. Ihr dankt?

Alfonſo. Wer ſollte nicht danken, wenn er ſein Kreuz los wird?

Maria. Sehr witzig, Herr Exminiſter!

Alfonſo. Immer beſſer, ein ehrlicher Exminiſter unter einer ſolchen Regierung, als eine Dame wie Ihr, in Aktivität zu ſeyn!

König. Euer letztes Wort in meiner Gegenwart. Euer Urtheil als Verräther erwartet Ihr, Fernando und dort die heimliche Bosheit in Geſtalt der heiligen Unſchuld ſelbſt, vor dem Gericht.

Blanka. Ich haſſe die Verſtellung! — Und nie fiel es mir ein, mich gegen meinen König zu verſchwören.

König. Eure Verbrechen ſind offenbar!

Blanka. Verbrechen, das weiß Gott! beging ich nie —

Maria. O! ſie iſt ſo unſchuldig wie ein gefallener Engel! —

Blanka. Ihr ſprecht mit einer Fürſtin aus Burgund.

Maria. Dieſe Nachricht ſpart, Euer Vaterland verrathet Eure Galanterie —

König. Wir haben Beweiſe.

Blanka. Beweiſe?

Neunter Auftritt.

Vorige. Don Juan. (im Ornat als Großmeiſter von St. Jakob.)

Juan Gnädigſter König! Der päpſtliche Legat ließ gegen Euch ein Interdikt ausgehen. Ihr ſeyd exkommunizirt —

König. Und er iſt ein Narr. Ich lache ſeines Interdikts. Sein Uebermuth koſtet ihm den Kopf.

Juan. Es iſt der päpſtliche Legat! —

König. So henkt ihn! — Kein Pfaffe ſoll ſich bei Lebensſtrafe unterſtehen, gegen das Volk Gebrauch von dem Interdikt zu machen. Hochverrath, wer Exkommunikation ſpricht, Todesſtrafe, wer ſich merken läßt, er ſey von der Gültigkeit des Interdikts überzeugt.

(Man hört ein fernes Gefecht hinter der Szene.)

Juan. Was iſt das?

König. Gefecht? — Heda! was giebt's?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Don Emanuel.

Emanuel. Don Tello — Don Fernando Gefecht in der Gallerie —

König. Fernando? — Rebellion! (zieht das Schwerdt.) Auf, Don Juan!

(ab mit Juan und Emanuel.)

Maria. Sterben muß ich ihn ſehen!

(ab.)

Alfonſo. Fernando!

(ab.)

Eilfter Auftritt.

Blanka.

O! Fernando! Fernando! Du gehſt zu raſch zu Werke! — — Schickſal, warum warfſt du mir eine Krone zu? O goldene Laſt, die mich zu Boden drückt! Als ich mein Haar noch mit friſchen Blumen kränzte, da ſeufzt' ich nie, und mit dem ſchimmernden Diadem umgeben, trüben den flimmernden Schmuck mit jedem Morgen Thränen!

Zwölfter Auftritt.

Blanka. Elois.

Elois. (kömmt bleich, ängſtlich und zerſtört herein.) Meine Königin!

Blanka. Was iſt es?

Elois. Darf ich's ſagen?

Blanka. Rede! ich kenne nur eine ſchreckliche Nachricht. — Fernando — iſt todt?

Elois. Todt!

Blanka. Fernando!

Elois Meuchelmörder fielen ihm an. Sein Bruder ſprang herbei, und ſtürzte rückwärts durchbohrt nieder. Fernando focht wie ein Löwe. Er unterlag der Uebermacht, fiel, und ſein letztes Wort war: Blanka!

Blanka. Todt? Fernando todt? (weinend.) Wir werden uns wiederſehen, dort, wo kein Auge thränt, wo wir keine Tirannen zu fürchten haben. Bald wird die unglückliche Blanka bei dir und glücklich ſeyn; dir folgen, und in einer beſſern Welt dich wiederſehen.

Elois. O! meine Königin!

Blanka. (wirft ihr Diadem ab.) Schlingt mir die Krone der Vollendung um das Haupt, und

vergönnt mir, glücklicher zu ſeyn, als ich hienieden war. (ſtürzt vor dem Kruzifix nieder.) Fernando! Fernando! wie wohl iſt dir!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. König. Maria. Don Juan.

König. Sie ſcheint zu beten! Ha! die Heuchlerin! So hüllt ſich das Laſter ins Gewand der Frömmigkeit! (reißt ſie auf.) Blanka! Ihr habt Pflicht und Treue gebrochen. Des ſterbenden Fernando Bekenntniß klagt Euch an.

Blanka. Das that Fernando nicht — das konnte er nicht thun! Mit einer Unwahrheit ſtiehlt keines Edeln Seele ſich aus dieſer Welt. Er war ein edler Mann. Fluch über ſeine Verläumder und Mörder!

König. Dieſe Heftigkeit iſt Verrätherei Eurer ſtrafbaren Bekanntſchaft.

Blanka. Gott weiß es, der mein Herz kennt, daß dies eine falſche Beſchuldigung iſt.

König. Eure falſchen Betheurungen erſchweren Euer Verbrechen. Ihr ſeyd des Hochverraths, des Ehebruchs ſchuldig.

Blanka. Gott und die Welt weiß es, wer von uns beiden Recht hat, ſo zu ſprechen.

König. Wie? ſpricht man ſo mit mir?

Blanka. (mit Würde.) Mit jedem ungerechten Richter. Meine Brüder, Kaſtiliens Edle, mögen über mich und mein Betragen richten. Dies ſind die Richter, welche ich auf Erden erkennen kann. Mein Richterſtuhl, iſt mein Gewiſſen. — Burgunds Fürſtinnen ſind keine gemeinen Weiber. Mich hat kein Kronenſchimmer nach Kaſtilien gelockt. Ihr habt Euch um meine Hand beworben. Geduldig habe ich alle Beleidigungen ertragen — jetzt werde ich keine mehr erdulden. (hebt das Diadem auf.) Hier iſt das trügeriſche Kleinod — laßt mich nach Burgund zurück.

König. Die Beſitzerinnen dieſes Schmuckes erwarten ihr Urtheil in dem Lande, wo ſie ihn trugen.

Blanka. Urtheil?

König. Urtheil und Beſtrafung. Euer Richter iſt der König, von ihm hängt Euer Schickſal ab.

Vierzehnter Auftritt

Vorige. Don Diego.

Diego. Ein Kourier überbringt die ſichere Nachricht, daß Don Heinrich mit einem franzöſiſchen Heere ſich Kaſtilien nahe.

König. Der unwiderlegbarſte Beweis der Verſchwörung gegen mich und mein Reich. Ich kenne Eure Ränke —

Blanka. Schickt mich dem Heere entgegen — ich will Frieden ſtiften —

König. Kaſtiliens König erbettelt keinen Frieden durch ein Weib. Wir haben auch Schwerdter, und ſo weit hat es Frankreich noch nicht gebracht, daß Pedro ſchon vor den Namen ſeiner Krieger zittern ſollte!

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Don Emanuel.

Emanuel. Ein Bote meldet, daß die Parthie des verſtorbenen Lorgnes endlich in Granada geſiegt habe, und jetzt zieht ein Heer nach Euerm Reiche, den Tod des Königs zu rächen. Eure Unterthanen bitten um ſchleunige Hülfe.

König. Tod und Verderben! Auch die Mauern gegen mich aufzuwiegeln! —

Blanka. Wer dies that, weiß der König am beſten.

König. Schweigt, heimtückiſche Verrätherin! — Man ſoll die Waffen ergreifen. Ich fechte gegen Heinrich — Diego gegen die Mauern. Ihr, Don Juan, wißt meinen Willen in Abſicht der Königin. Euer Kopf haftet mir für die Erfüllung deſſelben. — Man liebt mich nicht, man ſoll mich fürchten!

(ab mit Diego und Emanuel.)

Sechszehnter Auftritt.

Blanka. Maria. Elois. Don Juan.

Blanka. Was hat Euch der König befohlen?

Maria. (zieht ein Fläſchchen hervor.) Eine kleine Arzenei —

Blanka. (zitternd) Gift!

Maria. Verhaltet Euch ruhig. (ſchenkt in einem Becher.) Dies trinkt. Es iſt des Königs Wille. — Ihr werdet Euch Euers ſchönen Gürtels erinnern. Es iſt Euch nicht gelungen. Burgund wird ohne Erbſchaft abziehen. Gift für Gift!

Blanka. Was ſprecht Ihr?

Maria. Was jedermann weiß, daß der Gürtel von Euch vergiftet war.

Blanka. Jedes Wort in deinem Munde iſt dir für einer Lüge ſo feil, als deine Liebkoſungen um ein paar Realen.

Maria. Schüttet Eure Galle nur aus. Unſchuld duldet und ſchweigt.

Blanka. Entweiht dieſes Wort nicht! In Euerm Munde hat es keinen Sinn, und erröthen müßt Ihr, wenn man Euch daran erinnert. Sün-

derin! wie ſtehſt du da? ſo ſtehe mir einſt zur Seite vor Gottes Richterſtuhl.

Juan. Haltet uns nicht auf. — Trinkt Ihr nicht, ſo muß ich Euch niederſtoßen — (zieht das Schwerdt.)

Blanka. Meuchelmord und Verrätherei ſchlug ſeinen Siz in Kaſtilien auf, vergiftete die Herzen und machte den König zum Tirannen.

Maria. Ereifert Euch nicht! — trinkt!

Blanka. Ja! ich kann ſterben! Unſchuld fürchtet den Tod nicht! (nimmt den Becher und kniet nieder.) Du weißt es, zu dem ich jezt meine Augen aufhebe, daß ich ſchuldlos bin. Dieſe Grauſamen morden mich, und ich vergebe ihnen. (ſteht auf.) Elois! — Leb wohl! einzige Freundin in dieſem unwirthlichen Lande, vergiß deine Blanka nicht —

Elois. Laßt mich mit Euch ſterben!

Blanka. Nein! geh heim und warne burgundiſche Mädchen vor Kaſtilien ——

Juan. Trinkt! (ſezt ihr das Schwerdt in die Seite.)

Blanka. (trinkt.) Ach! (giebt ihm den Becher.) Hier! (ſezt ſich nieder.) Es iſt geſchehen!

Elois. (kniet weinend vor ihr nieder.) Ach! meine Königin!

Juan. Ich habe meine Pflicht gethan! (ab.)

Blanka. Ich vergebe Euch!

Siebenzehnter Auftritt.

Blanka. Maria. Elois. Don Alfonſo.

Alfonſo Was iſt der Königin? Erheitert Euch! — Don Heinrich kömmt mit einem Heer. Euer Bruder hat die tapferſten Ritter Burgunds unter ſeinen Fahnen verſammelt, ſelbſt der berühmte Bertrand von Gueſcelin folgt dem Heere. — Fernando's Tod wird gerächt, und Blanka wird mit allen ihren Freunden glücklich!

Blanka. Es iſt zu ſpät!

Alfonſo. Zu ſpät? — Gott! was iſt geſchehen?

Maria. (zeigt auf den Becher.) Der König rächte ſeine Schmach an der ehrvergeſſenen Königin —

Alfonſo. Weib!

Maria. Sie bekam Gift!

(ab.)

Alfonſo. Gift? (zieht das Schwerdt.) Gift? Von dir, Buhlerin? Sündige nur fort auf Gottes Barmherzigkeit und Gnade! — Königin! Gift? ſagt, iſt es wahr?

Blanka. So iſt es!

Alfonſo. Gott!

Blanka. Lebt wohl! — ſagt meinem Bruder — er ſoll zurückgehen — nach Burgund — ich verzeihe — dem Könige —

Alfonſo. Nein! bei Gott! das ſoll er nicht! — Der König büße zehnfach ſein Verbrechen, die Unſchuld gemordet zu haben. Tirannenblut benetze Kaſtiliens Gefilde, oder die Nachwelt nenne meinen Namen mit Verachtung. — O! es iſt ſchändlich! ſolch eine gute Königin zu morden! Weg mit dem Namen des mordſüchtigen Tiegers, Pedro ſey hinfort der Name dieſes Unthiers!

(ſtürzt ab.)

3 0112 098534933